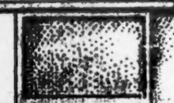
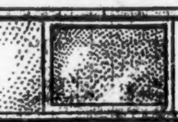
Die Mennonitische Rundschau


Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.


47. Jahrgang — Winnipeg, Man., den 22. Oktober 1924 — No. 43.

„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viel Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts tun."

Am 12. Oktober traf in Winnipeg die Gruppe von 301 Personen ein. Diese verteilten sich wie folgt:

Camrose 48 Erwachsene, 7 Kinder 15 Babys; zusammen	70
Acme 19, — 4, — 4, —	27
Rosthern 45, — 12, — 8,	65
Langham 2, — 0, — 3,	5
Herbert, 29, — 8, — 7,	44
Lanigan 16, — 10, — 5,	31
Winkler 12, — 2, — 6,	20
Winnipeg 4, — 0, — 1,	5
Morden 5, — 2, — 3,	10
Altona 8, — 1, — 5,	14
Gretna 2, — 0, — 0,	2
Rosenfeld 6, — 1, — 1,	8

In Southampton geblieben: Familie Gerhard Bergman, Joh. Jak. Löws 17 Jahre und Familie Löwen, Neu Samara und 2 Kinder.

In Quebec geblieben: Frau Maria Abram Reimer mit Tochter Hedwig wegen Ausschlag.

In Winnipeg blieben Dr. Nikolai Neufeld, Dawlekanowo, Ufa, mein Schulkamerad mit Frau und Söhnchen und der Cousin der Frau, und Jacob Isaak aus Moskau.

Die letzte Gruppe hat sich teilen müssen, es sollen jetzt noch 500 Einwanderer kommen. Als Gruß rufen wir Euch die Worte Jesu zu: „Ohne mich könnt ihr nichts tun." Nehmt den Herrn als ersten, handelt durch ihn und mit ihm, und sein Segen wird nicht ausbleiben. Sein himmlischer Segen sei Euer Teil im neuen Vaterlande.

Republikaner sowie Demokraten in New Jersey gegen Prohibition und Demokraten auch gegen den Ku Klux Klan.

* * *

Keine Einigung zwischen England und Aegypten. —

* * *

Raub und Mord in Mexiko.

Aus Mexiko City wird berichtet, daß am Sonntag vor acht Tagen eine Bande von Rebellen, dreihundert an der Zahl, unter Jose Labunas und Pedro Gonzales einen Passagierzug bei Joachim zum Halten brachte und dreißig Passagiere (auch zwei Frauen darunter) und Militärwachen töteten. Die Passagiere wurden gezwungen, sich bis auf die Unterkleider zu entkleiden, alle Schmucksachen wurden ihnen abgenommen; aus dem Expreßwagen stahlen die Räuber 16,000 Pesos. Die Militärbegleitung des Zuges focht bis zur Verzweiflung und bis auf den letzten Mann gegen die Kerle, sie erlag aber der Uebermacht. Viele Passagiere flohen in den Wald wurden aber verfolgt, und manche derselben niedergeschossen.

Am Donnerstag geschah eine weitere Untat, indem der Rechnungsführer der Erupcion Mining Co. namens B. F. Barker aus ElPaso und acht Personen von Banditen erschossen wurden, die einen Zug der Chihuahua und Oriente Eisenbahn 41 Meilen südwestlich von Juarez überfielen und $15,000 stahlen. Die Kerle brachten die gesamten Zugbedienten um, nachdem sie den Zug zum Entgleisen gebracht hatten. Das Zugpersonal und Barker wurden gezwungen sich mit dem Rücken mit erhobenen Händen gegen eine Böschung zu setzen, und jeder einzelne wurde durch einen Schuß in die Stirn getötet. Einer, der in ein Feldtelephon eine Warnung gerufen hatte, wurde in der Zugkabüse, in der er sich befand, aufgespürt und durch zwei Schüsse in die Brust getötet. Man glaubt, daß sich unter den Banditen zwei Amerikaner befinden.

* * *

Z R 3 beendet seine transatlandische Fahrt mit Leichtigkeit.

Von der Morgensonne beleuchtet, wurde der große silbern angestrichene Z R 3 um 9 Uhr 17 Min. morgens über dem Landungsplatze Lakehurst gesichtet, hiermit seine 4200 Meilenfahrt über dem Atlantischen Ozean von Friedrichshafen, Deutschland, beendend.

Laute Freudenrufe wurden von der Volksmenge, die sich auf dem Landungsplatze und den Landstraßen angesammelt hatten, um Zeugen von diesem historischen Ereignis zu sein, emporgesandt. Aeroplane umkreisten diesen „König der Luft", doch nur bis zu einer gewissen Entfernung, aus Furcht vor den in den Gasbehältern sich befindlichen explodierbaren Wasserstoffen. Von den Gondeln dieses fischgeformten Kolosses wurden zwei bis drei Mann gesehen, die winkend den Untenstehenden Grüße zusandten. Stolz beschrieb er mehrere Kreise über dem Landungsplatze, indem die mit mit gigantischen Buchstaben ausgeführten Landungssignale beobachtet wurden.

Die Passagiere bestanden aus 4 amerikanischen Marine- und 28 deutschen Offizieren. Z R 3 überflog Süddeutschland, Frankreich, die Schweiz, dann über den Atlantischen Ozean zu den Azoren, weiter in nordwestlicher Richtung der Südspitze von Nova-Scotia zu und eilte dann mit einer Geschwindigkeit von einer Meile in der Minute die östliche Küste von Amerika hinunter nach New-York, wo er stürmisch begrüßt wurde.

Z R 3 erreichte Lakehurst in ruhigem Tempo in einer Höhe von ungefähr 2000 Fuß. Bald bog er seine stumpfe Nase nach unten und näherte sich allmählich der Erde immer noch große Kreise über dem Felde beschreibend. Die Landung dauerte 42 Minuten, nachdem er um 9.15 gesichtet worden war. Nach wiederholter Umkreisung des Feldes bog er zuletzt nach Süden und überflog eine dichte Gruppe von Bäumen, machte dann Kehrt, um sich genau im Mittelpunkte über dem Felde aufzustellen. Plötzlich verstummte das Geräusch der gewaltigen Motore und der Kollos schien in der Luft stehen zu bleiben. Bald sank er langsam und erreichte den Boden um genau 9 Uhr 55 Minuten.

Während der Landung läuteten die Glocken, die Automobilhörner wurden geblasen und die versammelte Volksmenge schrie förmlich vor Freude. Der Kommandeur Jack Henry Klein, von der amerikanischen Marine, war der erste von den Luftpilgern, der den Boden erreichte.

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publishing House
Winnipeg, Man.

Aaron Loucks, Scottdale, Pa.
General Direktor.
Herman H. Neufeld, Editor.

Erscheint jeden Mittwoch

Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung:
Für Amerika $ 1.25
Für Deutschland und Rußland $1.75
Für Rundschau und Jugendfreund
zusammen
Für Amerika $ 1.50
Für Deutschland und Rußland $ 2.00

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada

Publikationsbehörde:
Herman A. Neufeld, Winkler, Man.
Heinrich Dörksen, Niverville, Man.
Jacob Höppner, Winkler, Man.
Jacob T. Wiebe, Greenland, Man.
Heinrich H. Reimer, Landmark, Man.
Heinrich S. Voth, Roland, Man.
Benjamin Janz, Steinbach, Man.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Diese Nummer sollte wieder 20 Seiten haben, doch kamen wir mit dem Satz nicht fertig, die nächste Nummer soll dafür aber 20 Seiten bringen, um das Fehlende in dieser Nummer nachzuholen. In der nächsten kommt auch ein überaus interessanter Artikel über Australien für unsere Mennoniten, sowie viel anderes Interessante mehr.

Manch einen Besuch durften wir willkommen heißen. Und niemand vergißt zu fragen: Nun, Bruder Neufeld, wie geht's in Winnipeg? Ich habe nur immer die eine Antwort: Gut, Gott sei Dank! Der Herr segnet uns, denn unsere Leserliste zählt eine Leserfamilie so groß, wie sie nie Scottdale gezählt hat, dem Herrn die Ehre dafür. Unter den Besuchern möchte Br. Heinrich P. Wiebe mit Tochter Neta von Altona erwehnen, und auch die Brüder H. E. Fast, Mt. Lake, Minn. und K. P. Epp, Henderson, Nebr., die auf der Durchreise nach Steinbach hier weilten. Zum Abschied konnten wir uns wieder: Gott befohlen! zurufen, als Brüder im Herrn.

Br. Fast ist ein sehr wert geschätzter Freund unserer Familie aus dem Flecken Mt. Lake.

* * * * *

Bekanntmachung.

Da ich anders, die über einen guten Teil Ontarios verstreuten Immigranten nicht zu erreichen vermag, bitte ich die Rundschau, folgendes bekannt zu machen: Am Sonntag, den 2. November, gedenken wir in der Mennonitenkirche zu Waterloo, um halb drei nachmittags die Feier des heiligen Abendmahls zu begehen.

Kirchenältester der Menn.— Gemeinde zu Ohrloff an der Molotschna,

Jacob B. Wiens.



Falsche Auslegung!

Falsche Auslegung bringt Tod und Verderben.

Im Auto fahren wir spät abends von einem Berge heim. Der Weg ist nur schmal und von beiden Seiten mit dichtem Gestrüpp bewachsen. Dunkel hat sich auf Feld und Flur gelegt. Nur der Schein von den beiden Lampen vorne strahlt weit hinaus. Da kommen uns zwei Wanderer entgegen. An jeder Seite des Weges geht einer. Das Licht blendet ihre Augen. Deshalb geht der Eine schnell zur Seite. Der andere scheint in tiefen Gedanken versunken gewesen zu sein. Er erhebt das Haupt und schaut in das Licht. Seinem Gesichtsausdrucke nach ist er recht froh, endlich das Dunkel erhellt zu sehen und — — er geht direkt auf das Licht zu. Der Lenker hält das Auto zur rechten Zeit an, und der Mann weicht dann auch endlich aus. Bei diesem Ausweichen sehen wir es an seinem Gang, daß wir's mit einem schwer Betrunkenen zu tun haben. Ja, nun ist uns alles klar. Wir sind froh, daß kein Unglück passiert ist. Der arme Mann hat ja keine klare Ueberlegung und kein Wunder, daß er sich die Sache so falsch auslegte.

Die Menschheit wankt dahin auf dem Wege zur Ewigkeit. Der Satan hat es verstanden, sie trunken zu machen an den sündlichen Vergnügungen und den verderblichen Sorgen um das Irdische. Das Licht des göttlichen Wortes und Seines Geistes leuchtet klar durch das Dunkel über dem Erdreich. Es ist gar nicht so schwer, die Gefahren zu sehen und ihnen auszuweichen. Aber die Menschen legen sich die Sachen ganz anders aus, so wie es jedem paßt. **Gott ist die Libe,** und **Jeder soll nach seiner Facon selig werden,** das sind so zwei von den beliebtesten Auslegungen mancher schwieriger Fragen auf dem Gebiet des Abtuns der Fragen nach dem Seelenheil. Das ist grundfalsch. Die Gnade des so langmütigen Gottes hält noch immer den Wagen seines Gerichtes und des ewigen Verderbens an, damit noch viele Ausweichen und selig würden. Die Menschen aber lassen sich nicht warnen und berauschen sich immer mehr an den satanischen Einflüssen, die immer süßer und schöner, ja immer frommer werden und scheinen. Darum heißt es so oft: Seid nüchtern und wachet! —

Lege dir und andern noch viel weniger die Sachen falsch aus. Das erleuchtete Wirken des Heiligen Geistes kann uns bewahren vor Irrtümern. Eine falsche Auffassung und falsche Auslegung des Wortes bringt ewiges Verderben und ewigen Tod. Darum wachet, und das nicht nur über euch selbst, sondern über die Lehranstalten, über die Lektüre der Euren und über alles, womit sie irgendwie in Berührung kommen.

Wie viel treue besorgte Blicke aus lieben Augen gehen uns verloren, während wir auf das Zwinkern, das Schielen und Blinzeln der Welt rund um uns zu genau achten und unser Teil Aerger, Kummer, Sorgen, Verdruß und Verzweiflung daraus holen. (Wilh. Raabe).

Einer trage des andern Last . . . .

Mein Herz geht auf die Wanderschaft,
Durchirrte kreuz und quer
Die große weite Welt
Und — — fand die Welt so leer.
Da sagt' mein Herz: nun gehe ich
Hinaus aufs kühle Meer.
Es zog von Ost nach West hindurch
Und — — fand das Meer so leer.
Da ward es müd', das dumme Herz,
Und weinte gar so sehr — —
Zur Heimat zog es still zurück
Und wanderte nicht mehr.

Ohrenbetäubend surren die Maschinen und schwirren die langen Treibriemen über die großen Scheiben. Ununterbrochen füllt das wirre Getöse die Luft des Fabrikraumes. Dem Arbeitenden wird zuletzt der Kopf so voll und so schwer, daß er am liebsten ganz still seiner Arbeit nach geht und nichts mehr beachtet. Mechanisch tut er sein Werk und gehorsam dienen seine Hände der Maschine da vor ihm. Unterdessen gehen seine Gedanken ganz andere Straßen und kehren immer wieder ein in das stille Heim da draußen aus der Stadt. Wenn er heimkommt und die unruhigen Kleinen endlich zu Bett gebracht sind, — o, wie wohl tut dann die Stille! Dann erst ruht sein Organismus aus. — Doch nun muß noch erst die volle Stundenzahl ausgefüllt werden. Da redet ihn sein Mitarbeiter an. Obwohl jener schon mehr schreit als spricht, kann dieser ihn doch nicht verstehen. Nachdem die Frage einigemal wiederholt wurde, soll nun die Antwort folgen. Es wird dem ohnehin schon Müden zur Qual, sich verständlich zu machen. Ach, ließen die Leute mich doch einmal in Ruhe! Bald ist's Feierabend. Dann will ich gerne Unterhaltung pflegen. Bis dahin aber, — ach nichts hören, nichts sehen, nichts denken, und noch viel weniger reden! — — —

Nicht weniger ermüdend, nicht weniger laut und aufdringlich braust des Lebens Kampfgewirre um uns. Wir versehen unseren Posten in dem großen Betriebe des Menschendaseins und in der so manigfach gestalteten Gesellschaft unserer Mitmenschen. Wir sind aber nicht daheim. Wir sehnen uns nach Hause. Wenigstens wäre es natürlich, wenn wir das täten. Wir fühlen es auch, wie schwer und ermüdend es ist, sich verständlich zu machen in dem wirren Brausen des Lebens mit seinen

ewig wechselnden und immer wieder sich wiederholenden Sorgen und Mühen. — Ach, daß wir immer das Gefühl hegten und hätten, das Gefühl des Fremdfühlens in den Dingen und dem Treiben dieser Erden! — Oft aber ist es ganz anders. Wenn es sich um irdische Vorteile handelt und um irdische Erfolge gekämpft wird, dann sind wir auf dem Platze und reden ein großes Wort mit. Kommt dann aber hin und wieder auch das Seelenleben auf die Tafel der Unterhaltung, dann fühlen wir uns sofort auf fremdem Boden und kehren schweigend um. Immer wieder merken wir es an uns, daß wir nicht ruhig sein können und garnicht die Hände von den Dingen lassen. Obwohl das Getriebe der Welt alles Mitfühlen und alles Versten nimmt, schreien wir uns einander an und suchen unser eigenes Denken geltend zu machen. Wenn wir uns dann müde gefochten und müde gesprochen haben, dann müssen wir es erkennen und bekennen, daß nichts erreicht wurde. Anstatt in stiller Säerarbeit Ewigkeitserfolge zu erzielen, verzehren wir unser ganzes Sein im Staub der Erde bis wir — — zur Erde werden! Die Feierabendstunde des Erdendaseins hat dann allen Wert verloren; denn nur nach getaner Arbeit ruht es sich gut. Der Abend naht. Wie wird der Lohn sein? — —

H. P. Wieler.

* * * * *

Britisch Columbien.

Unter dem Land Settlement and Development Act ist eine folgend lautende Ausnahme:

„Kein Verkauf von Land soll gemacht werden an irgend eine Person, welche auf Grund ihrer religiösen Doctrine oder aus andern Gründen abgeneigt ist die Waffe zu tragen und den persönlichen Militärdienst ablehnt und dadurch sein Bürgerrecht nicht vollständig rechtfertigt oder an solche, welche durch Gesetz, Order in Council oder auf andere Weise aus gleichen Gründen innerhalb Kanadas vom Militärdienst befreit worden sind."

Es liegt zwischen den Graden 49—60 nördlicher Breite, enthält 372,630 englische Quadratmeilen mit einer Gesamtbevölkerung von 524,582 (1921). Der nördliche Teil dieser Provinz kommt für die Kultur überhaupt noch nicht in Betracht und deshalb will ich meine Beschreibung nur auf den übrigen Teil beschränken.

Das Festland von Westen her nach Osten gestaltet sich so: Die Küstenlinie am Großen Ozean ist sehr zerissen und bildet eine große Anzahl Buchten, die mehr oder minder tief ins Land eindringen. Einige von diesen reichen viele Meilen weit ins Festland hinein und bilden garnicht so wenig Halbinseln. Vom Meere aus ist das Land durch die Buchten leicht zugänglich an vielen Orten, doch weniger Buchten werden bis jetzt befahren, denn die Gegend ist fast menschenleer und produziert für die Ausfuhr bitterwenig.

Die Küste weist auf Stellen niedrige Plateaus auf, jedoch sind diese nicht groß und die besten davon von Heimstättlern vergriffe. Die freien sollen mit Wald bestanden sein, der nicht als Heimstätte, sondern unter Timber License zu erwerben geht, auch in kleinen Flächen!

Offene Prairie ist nur in ganz kleinen Flächen vorhanden, kaum genug für 1 — 2 Farmen. Der Wald ist stark und hoch und als Nutzholz unübertrefflich, aber dann die Stumpfe ausroden, die bis 10 Fuß im Durchmesser sind, ehe gepflügt werden kann!

An vielen Stellen der Küste, ich möchte sagen an den meisten, erhebt sich das Land aus dem Wasser steil und hoch und ist gleich Gebirge mit Felsen, Ravinen und Schluchten, in welchen Flüsse und Flüßchen dem Meere zueilen. Vor der Mündung bilden sie kleine Täler, mit kleinen Flächen offener Wiese. Täler und Abhänge sind fast ganz bewaldet und für Getreidebau nach unserm Begriff untauglich. In nächster Nähe des Meeres erreichen die Berge nicht selten 5000 — 6000 Fuß Höhe über Meer.

Weiter landeinwärts vom Meere durchziehen die Provinz 4 Gebirgsketten. Coast Range, Cascades, Selkirk Gebirge und die Rocky Mountains mit vielen Nebenzweigen, Ausläufen und Einzelhügeln. Zwischen diesen sind Täler, Seen und auch mehrere Plateaus, jedoch nicht große. Ueberhaupt bedecken die Gebirge in B.C. ca. 200,000 Quadratmeilen. Die Täler und Plateaus sind unter wenigen Ausnahmen mit Busch oder gar Wald bestanden, durch die an manchen Orten Feuer gegangen ist, daß jetzt halbfaule Stämme mit jungem Nachwuchs stehen. Die Rodung solcher Orte ist leichter als die der abgeholzten Bauholzwälder.

Diese Gegenden sind es jetzt, die als Pre-emptions frei sind und bis 160 Acker auf die Familie aufgenommen werden; ihre Höhe über Meer ist ungefährt von 800 bis 1000 Fuß.

Vorgelagert dem Festlande sind die größten Inseln Vancouver, Graham und Moresby und eine große Anzahl kleinerer Inseln und Inselchen. Viele von diesen sind auch gebirgig oder bergig; andere dagegen sind auch einiger Massen eben und niedrig. Alle diese Inseln sind teilweise besiedelt. Frei zur Besiedlung sind mit Wald oder Busch bestandene Länder. Plätze ohne Busch sind in der Regel Sumpf und können höchstens für Weide benutzt werden. Eine eingehende Beschreibung jeder Insel apart, wie auch jedes Ansiedlungsplatzes auf dem Festlande macht mir zu viel Arbeit, das gibt Materials genug ein dickes Buch zu schreiben.

Das Klima von B.C. ist viel gepriesen als ein mildes, warmes, dieses ist auch richtig, soweit es den Küstenstrich bis an die Coast Range Gebirge anlangt. Von da an östlich ändert sich die Sache ganz und gar und in Höhen von ca. 3000 Fuß gibt es kaum 2 frostfreie Monate im Jahr. Die warme, japanische Strömung des Ozeans kommt im S.W. ans Land, überstreicht die Inseln und Halbinseln und reicht landeinwärts ins Land ungefähr 100 Meilen hinein; bis soweit ist der Einfluß noch fühlbar. Im Süden der Provinz ist es natürlich wärmer als im Norden. Die Temperatur auf den Graham und Moresby Inseln ist auch im Sommer derart niedrig, daß Weizen wegen Mangel an Wärme nicht mehr auswächst, während der Winter dort zwar Schnee bringt, aber gar wenig Frost hat. Für Futtergräser und Molkerei angebracht.

Die warme japanische Meeresströmung, bringt regenbeladene Wolken mit sich ans Land, die sich über die Inseln und den Küstenstrich ergießen. Die Wolken werden von den Küstengebirgen angehalten und nur ganz leichte Wolken, die höher gehen als die Gebirge reichen, dringen ins Inland ein. Die Verteilung des Regens ist in der Provinz sehr verschieden; die größten Gegensätze sind hier konstantiert worden. Folgende Tabelle zeigt den vieljährigen Durchschnitts-Regenfall in Zollen im Jahr:

Alberni	71
Barkersville	34
Bella Coola	44
Carmanah	110
Chilliwack	66
Clayoquot	137
Enderby	22
Hazlemeree	50
Kamloops	11
Midway	13
Nanaimo	45
New Westminster	60
Nicola Lake	13
Okanagen M's'n	12
Port Simpson	93
Princeton	33
Quamichan	37
Rossland	31
Vancouver	61
Vernon	15
Victoria	33

In einigen Jahren wichen die Niederschläge von diesen Ziffern ab und einige Orte hatten nur 6 Zoll, wogegen andere 166 Zoll hatten. Der Trockengürtel ist östlich von den Küstengebirgen, wo ohne Bewässerung nichts lohnt anzupflanzen.

Die Bevölkerung stellte sich im Jahre 1921 aus folgenden Nationalitäten zusammen:

Britten	387,513
Indianer	22,377
Chinesen	23,533
Japanesen	15,006
Franzosen	11,246
Schweden	9,666
Italiener	8,587
Russen	7,373
Deutsche	7,273
Oesterreicher	2,993
Juden	1,696
Hindu	951
Verschiedene	25,368
Total	524,582

Eine Bevölkerung von 524,582 Seelen, in einer Provinz von 372,630 Quadratmeilen, mit mildem, warmen Klima, wogegen die Stadt Chicago allein 5 mal mehr Einwohner hat als die schönste Provinz Kanadas, da ist Material zum Nachdenken. Im Jahre 1901 betrug B.C. Bevölkerung 178,657; anno 1911 392,480.

Diese Bevölkerung beschäftigt sich in Wäldern und Sägemühlen, denn fast die ganze Provinz ist Wald; das Quantum des handelswürdigen Holzes wird auf 350 Billionen Fuß geschätzt. Dann kommt die Fischerei, hauptsächlich Seefischerei, Walfischfang und dergl. und viele verdienen ihr Brot damit. B.C. hat eine Küstenlinie von ca. 7000 Meilen und da gibt es manche Gelegenheit zum Fischen. An verschiedenen Orten sind Konservierungsanlagen, wo die Fische und Krabben in Blechdosen eingemacht werden.

Ferner arbeiten manche in Bergwerken und Gruben. Metalle aller Art sind entdeckt worden und werden zum Teil ausgebeutet.

Noch wieder andere beschäftigen sich mit Obst- und Gemüsebau, Hopfenkultur und dergleichen; auch mit Molkerei und etwas mit Viehzucht. Mit Getreidebau scheint es in B.C. recht kümmerlich auszusehen. Von allen Getreidearten wird Hafer am meisten gesät, vielfach aber grün zu Futter gemäht. In Jahren, wo die Ernten gut sind, werden 100 Buschel Hafer vom Acker als nichts Außergewöhnliches angesehen. Weizen wird häufig auf der Vancouver Insel und dem Küstenstrich für Futterzwecken gesät. Gerste und Roggen werden gesät, jedoch nur in geringen Mengen. Im Jahre 1923 sind angeblich in ganz B.C. mit Gerste 6,648 Acker, mit Roggen 7,833 Acker, mit Weizen 45,249 Acker und mit Hafer 61,048 Acker bestellt worden. Wer objectiv eine Sache überblicken kann, der versteht an diesen Ziffern!

Im Küstenstrich, wo die Niederschläge im Jahr so groß sind, soll ¾ aller Niederschläge im Winter herunter kommen, doch sollen die restlichen 25 Prozent den Ernten auf Stellen doch lästig werden, weshalb von der wenigen Aussaat noch für Futterzwecke verwendet wird!

In den trockenen Strichen des Landes wird die Gegend südlich vom 52. Breitengrad und östlich vom Küstengebirge als nur für Viehweide tauglich bezeichnet, soweit künstliche Bewässerung nicht möglich ist.

Vom Peace River Distrikt werden Resultate gelobt, ich meine mit Getreidebau, doch beziehen sich diese auf kleine Experimente soweit ich ermitteln konnte, die für eine größere Ansiedlung noch nicht maßgebend sein können. Es ist ja möglich, daß Farmer dort Getreide anbauen könnten, aber es ist möglich, daß die Praxis auch das Gegenteil lehren würde. Das dort gelungene und in Chicago preisgekrönte Experiment dürfte wohl mit der in Winnipeg am 6. September d. J. geschlossener Gartenbau-Ausstellung zu vergleichen sein. Auf dieser Ausstellung waren Früchte, Arbusen, Maiskolben, in Manitoba gezogen, die im allgemeinen in Manitoba der kalten Gegend wegen nicht gedeihen; ich meine guter Qualität.

Soldiers Settlement sind in B.C. bei Merville 1, Sumas1, Creston 1, Fernir 1, Upper Fraser Valley 8, Nechako Valley 3, Francis Lake 3 und in der Bukley Valley 6, und obgleich diese laut Gesetzen von 1914 und 1915 nachdem sie Land erhalten noch von $250.— bis $10,000.— anleihen konnten auf einen Kreditor, so sollen diese Ansiedlungen, wenn ich richtig informiert bin, nicht besonders produzieren. Auch haben manche Nichtsoldaten ihr ganzes Anwesen stehen und liegen gelassen und sind einfach davon gegangen und wenn Leute, die ihr ganzes Vermögen hineingesteckt haben, davon gehen ohne etwas heraus zu kriegen, unter der Vorgabe, sie konnten ihr Leben dort nicht machen, so hat der neue Immigrant Grund vorsichtig zu sein.

Die Steuer der Provinzial Regierung in B. C. ist ad valorum vom persönlichen Eigentum 1 Prozent, vom Grundbesitz 1 Prozent, vom wilden Land 5 Prozent. Hierzu kommen dann die verschiedenen anderen Steuer, die nicht in die Regierungskasse fließen, für Schulen, Munizipalität etc. Von der Einkommensteuer, die eine besondere Steuer ist, sind Farmer dort frei, solange ihre Einnahme von der Farm und dem Obstgarten kommt; vom persönlichen Eigentum, daß aus Produktion besteht, Geräten, Maschinen und lebendigem Vieh bis zu $1000.— und von Grundeigentum im Werte bis $1,500.—

Zu erwerben geht dort Regierungsland auch außer Pre-emptionen (Heimstätten) noch käuflich von der Regierung selbst und zwar nicht weniger als 40 Akker und nicht mehr als 640 Acker auf der Person. Der Preis ist $5.00 per Acker für erstklassiges Land und $2.50 für minderwertiges. Außerdem werden 50 Cents pro Acker zugeschlagen, für vermessenes Land und wenn es noch nicht vermessen ist, dann die ganzen Vermessungskosten. 25 Prozent des Betrages ist sofort beim Ankauf zu zahlen und der Rest mit 6 Prozent per anum in 3 Jahren; ist das Land noch nicht vermessen, so müssen bei der Applikation 50 Cents auf jeden beanspruchten Acker voraus eingezahlt werden und der ganze Betrag in 6 Monaten vom Tage wo die Regierung den Handel akzeptiert.

Unter erstklassiges Land versteht die B.C. Regierung Land, wo die Ackerkrume könnte fruchtbar sein; wenn solches Land auch voll Busch und Stumpen ist — deswegen gilt es doch als erstklassiges Ackerland! Wenn westlich von den Küstengebirgen im Durchschnitt nicht über 8000 Fuß zu Bretter sägbares Holz per Acker ist, so kann es als Ackerland vergeben werden; östlich von diesen Gebirgen gelten 5000 Fuß solchen Holzes per Acker als Grenze zwischen Ackerland und Wald. Wenn nicht über 640 Acker „Ackerland" von 2 oder mehr Seiten mit Wald umgeben ist, so hat der Minister das Recht, solches Ackerland keinem als Heimstätte zu geben.

Ganz B.C. ist in 25 Landdistrikte eingeteilt und jeder Distrikt hat seinen Kommissar bei dem man sich melden muß, bei Aufnahme in seinem Distirkt. Außer diesen Distrikten der Regierung haben die Bahnen noch Länder ,welche der Regierung nichts angehen und wegen solcher Länder muß man sich an die betreffende Bahngesellschaft wenden.

Offenes Prairieland hat auch keine von diesen Bahnen frei. Das Roden eines Landes kostet von $200.— bis $500.— per Acker in B.C. und geht nicht so schnell. Man soll, wenn man dort hin geht, Mittel haben, dort mindestens 5 Jahre ohne Einnahme vom Land zu leben und während dessen den Acker vorbereiten. Dort sind nicht Pappel auszurotten, dort ist noch ganz was anderes, was hier „Ackerland" heißt. Obiges bezieht sich auf wildes Land. Käuflich geht von Privat Besitzern auch zum Teil Land zu erwerben. Im Stich gelassene Farmen und Länder, so weit solche wegen Nichtzahlung der Steuer der Regierung noch nicht ganz zugefallen sind, sind leicht zu kaufen, denn die Besitzer sind froh irgend etwas dafür zu kriegen. Für die Steuer hat der neue Käufer aufzukommen.

Etwaige Agreements of Sale haben nicht volle gesetzliche Kraft, solange sie nicht im Land Titles Office registiert sind und gerade diese Registrierung möchte ich allen Rußländern, die nicht durch die Board kaufen, warm ans Herz legen. Die früher eingewanderten haben schon tausende Dollars Lehrgeld gezahlt und nun aufs neue den Fehler begehen, ist zum mindesten nicht verzeiblich! Kümmert Euch rechtzeitig um richtige, registrierte Besitztitel, sonst werdet Ihr Euch später in die Ellenbogen beißen und weder Farm noch Geld haben! Vernachlässigt dieses nicht!

J. J. Hildebrand.

* * * * *

Neu-Seeland.

Von Dr. Dietrich Neufeld.

Ausführlich über Neu-Seeland zu berichten, ist mir aus Zeitmangel nicht möglich. Da ich aber von dem Editor der Rundschau aufgefordert worden bin, über jenes Land etwas zu schreiben, habe ich mich trotz allem dazu bereit erklärt.

Als ich 1920 im Weltwirtschaftsarchiv in Hamburg Neu-Seeland studierte ,waren mir als neueste Werke nur die von 1919 zugänglich. Die spätere Entwicklung Neu-Seelands ist mir nur bekannt aus gelegentlichen Notizen in den Zeitungen. Ich hatte zur Hand: New Zealand, official Year-Book 1919. — Handbook on the Dominion of New Zealand, London 1919. — Statistics . . . . for the year 1918. — G. H. Scholefild, New Zealand in Evolution, London 1916. — Ferner Konsulatsberichte und andere Werke. Von deutschen Werken nenne ich nur zwei: Dr. R. Schachner, Australien in Politik, Wirtschaft und Kultur,

Jena 1909 (Hier ist auch Neu-Seeland besichtigt worden). — A. Manes, Der soziale Erdteil, Berlin 1914.

„New-Zealand", so heißt es in den englischen Werken, „ist a self-governing dominion under the British Empire." Es ist ein ähnliches Verhältnis zu England wie das Canadas.

Wer sich die Karte Neu-Seelands genau ansieht, kann sich den Charakter dieses Erdteils bis zu einem gewissen Grade klar machen. — Es sind zwei Inseln, die durch die Cook-Straße von einander getrennt sind. Die Süd-Inseln ist etwa 800 Meilen lang und 200 bis 400 Meilen breit. Die Nordinsel ist fast ebenso lang, aber im südlichen Teile breiter und im nördlichen schmaler als die Süd-Insel.

Diese liegen zwischen dem 34 Grad und 46 Grad s. Br. Schon der Breitenlage nach muß man ein gemäßigtes Klima vermuten. Die See, in ihrer ungeheuren Ausdehnung um diesen Erdteil herum, mildert die klimatischen Gegensätze so sehr, daß kaum ein zweites Land mit so ausgeglichenem Klima zu finden ist. Selbst noch der südlichste Teil, der doch dem Südpol am nächsten liegt, ist eine immergrüne Gegend. Man behauptet, daß Neu-Seeland in allen Teilen ein sehr gesundes Klima hat. Ich habe mit Leuten gesprochen, die das Land studiert haben und ebenso mit deutschen Siedlern, die dort jahrelang gewohnt hatten — alle lobten das wunderbare Klima.

Neu-Seeland ist im 17. Jahrhundert entdeckt, aber erst im 19. Jahrhundert besiedelt worden. Die Bevölkerung ist im Vergleich zu der Fläche noch sehr klein: ca. eine Million (45000 sind Maori, Urbewohner).

Eine im europäischen Sinne staatliche Organisation besteht dort erst seit etwa 60 Jahren. Als vor 50 Jahren die ersten Mennoniten nach Canada kamen, war Neu-Seeland noch kein zivilisiertes Land. Heute gibt es dort Städte mit über 100,000 Einwohnern, wie etwa Auckland. Die Hauptstadt Wellington ist etwas kleiner, aber ungefähr ebenso groß wie Christchurch und Dunedin. Heute geht die Eisenbahn von einem Ende zum andern, Telephon und Telegraph sind bekannte Dinge. Volksschulen, Collegs und Universitäten sind gut bestellte Institute. Die kulturelle Entwicklung kann in einem so jungen Lande viel unbehinderter vorwärtsschreiten, als in den mit vielen Traditionen belasteten Ländern.

Das gilt besonders auch in sozialer Hinsicht. Die sozialen Probleme sind in unserer Zeit die schwierigsten Fragen. Am schwierigsten sind sie löslich in den alten Ländern mit historisch entwickelten Kasten und Klassen. Darin ist Neu-Seeland infolge seiner Jugend begünstigt. In tugendhafter Jugendlichkeit hat man dort so fortschrittliche Gesetze geschaffen, daß revolutionäre Bewegungen in absehbarer Zeit undenkbar sind. Unwissende Menschen sprechen von neuseeländischem Sozialismus. Sofern man unter Sozialismus eine schematische Güterverteilung begreift, wird man ihn vergebens in jenem Lande suchen. Man hat dort wohl die Gefahr erkannt, die in der Entwicklung eines Großkapitalismus besteht, und hat ohne Sozialist zu sein rein aus gesunder Weitsichtigkeit heraus durch kluge Gesetze, die auf demokratischer Weise entstanden, die Gefahr verhindert. Leute, die N.S. hinlänglich kennen, behaupten, es gäbe dort keine Armut. Die Arbeit wird dort hoch bewertet. Farmarbeiter bekamen 1919 30—40, ja bis 60c. die Stunde. Neu-Seeland liegt weit ab von Europa und Amerika und daher wandern dort nicht so viele Leute ein. In einem Konsulatsbericht heißt es (1919): „Es gibt noch weite Strecken unbebautes Land, das bald zur Besiedlung offen sein wird, sobald nämlich die Eisenbahnen, jetzt im Bau, fertiggestellt sein werden. Diese Ländereien bieten Heimstätten für Tausende von Immigranten „which are greatly needed in this country", wie es wörtlich heißt.

Die Landfrage wird wohl die Leser der Rundschau am meisten interessieren.

Bis vor 15 — 20 Jahren betrieb man fast nur Viehwirtschaft. Das Land wurde als Weide ausgenutzt. Die Umstände waren sehr günstig dazu. Das Jahr hindurch konnten die Schafe und Kühe draußen weiden.

Seitdem jedoch wird Jahr für Jahr mehr Land unter den Pflug genommen. 1917 waren 16, 811, 575 Acker unter Kultur (Getreidefelder, Grasland, Gärten u. a.m.). Im allgemeinen sind immer noch die Weiden vorherrschend. Bekanntlich exportiert Neu-Seeland sehr viel gefrorenes Fleisch, Käse und Butter. Die Molkereiwirtschaft wird mit modernen Maschinen betrieben, so daß ein Mann oft 60 Kühe ganz allein besorgt.

Die Landwirtschaft wurde zuerst und intensivsten in der Conterbury Ebene (auf der Süd-Insel südöstlich von den Neuseeländischen Alpen) betrieben. Es ist das eine ausgesprochene Weizengegend. Schon vor 4—5 Jahren betrug die mit Weizen besäte Fläche dort allein 263,571 Acker, während auf der ganzen Nordinsel nur 8,178 Acker mit Weizen besät waren. Die genannte Ebene, die vom Fuße des Gebirges terrassenförmig zur Küste hinabsteigt, hat viele Flüsse mit Fällen, die als Kraftquellen ausgenutzt werden. Jedes Jahr gibt der Staat Land zur Besiedlung frei. Es kann entweder als „freehold" gekauft oder auch gepachtet werden. 1919 wurden auf diese Weise 2336 Farmen auf 2.270,184 Acker angesiedelt. Das ergibt durchschnittlich etwa 950 Acker auf 1 Farmer. Soviel kann ein Neuansiedler nicht beackern. Das meiste davon wird er für Weiden liegen lassen.

Es gibt aber auch sehr intensive Wirtschaften. Ein Farmer in der Nähe von Cambridge hält 60 Kühe auf 80 Acker Land, ein anderer 28 Kühe auf 35 Acker. Der letztere besät einen Teil seines Landes mit Alfalfa, den er 5 Mal im Jahre schneidet. Niemand darf mehr als 5000 Acker im Besitz haben, wobei der Acker dritter Güte als Einheit dient. Jeder Acker zweiter Güte zählt als 2½ und jeder Acker erster Güte als 7½ Acker. Demgemäß ist das Höchstquantum des besten Landes für einen einzelnen 666 Acker. Wenn man aber schon auf 35 Acker sein Leben machen kann, ist solch ein Quantum übergenug.

Man kann das Land mit dem Verkaufsrecht pachten. Die jährliche Pacht beträgt 5 Prozent des Kaufpreises. Wer das Land pachtet mit dem Recht der Pachterneuerung zahlt nur 4 Prozent des Landpreises. Der Kaufpreis des Kronlandes erster Güte ist ca. $13,50, 2. Güte — ca $9., — 3. Güte ca. $4.50. Die Pacht für erstklassiges Kronsland beträgt somit ca. 67½c. pro Acker (5 Prozent) oder ca. 52c. (4 Prozent).

Am 31. März 1919 gab es noch Ländereien zur Besiedlung geeignet in: Auckland (im Norden) 209,861 Acker, Hawki Bay (östlicher Teil der Nordinsel) 20,150 Acker, Taranaki (südwestlicher Teil der Nordinsel) 21,370 Acker, Wellington (Süden der Nodinsel) 13,800 Acker. Auf der Südinsel: Nelson (nördlicher Teil) 39,460 Acker, Marlborouph — 8,554 Acker, Atago (der südlichste Teil) 29,340 Acker. — Im ganzen war also noch vorhanden verfügbares Acker oder Weideland — 704,178 Acker. In den Jahren 1920 bis 1924 sind allerdings viele Kriegsveteranen aus England nach Neu-Seeland gewandert, um unter Ausnahme-Bedingungen dort zu siedeln. Es entzieht sich meiner Kenntnis, wie viel Land zur Zeit noch von dem Kronsland verfügbar ist.

Im Jahre 1918—19 waren 43,742,706 Acker in Besitz, davon waren aber nur 17,613,337 Acker unter Kultur. Außer Weizen wird angebaut: Hafer, Gerste, Mais (Corn), Erbsen, Bohnen, Kartoffeln, Luzerne, Flachs u.a.m.

Der durchschnittliche Ernteertrag in den Jahren 1909—1919 war an

Weizen: 21,59 — 33,69 Buschel.
Gerste: 25,60 — 39,65 "
Hafer: 31,64 — 48,71 "
Mais: 12,09 — 51,79 "
Erbsen: 17,73 — 35,11 "
Bohnen: 17,73 — 35,11 "

In letzter wendet man sich auch mehr dem Obstbau zu: 1919 waren 34,722 Acker unter Obstgärten. Neu-Seeland exportiert viel und gutes Obst.

Im nördlichen Teil der Südinsel (Nelson) sind die meisten Obstgärten zu finden (110000 Acker). Im Norden reifen Bananen und Orangen aus. Dort sind auch die besten Weinberge.

Ueber Neu-Seeland ist noch sehr viel zu sagen. Aus Zeitmangel kann ich nicht näher eingehen auf die Schilderungen dieses äußerst interessanten Landes. Die Natur ist unbeschreiblich schön, wie ich mich an Lichtbildern überzeugt habe. Wälder und Berge, Seen und Fjorde, Goldwäschereien und Kohlengruben, Petroleumquellen und natürliche Heißbäder und vieles andre bildet den ungeheuren Reiz, der einem Forscher fast unwiderstehlich anzieht.

Ich bin bereit, auf Fragen in der Rundschau oder im Immigrationsboten kurze Auskunft zu geben.

Ein Traum,

das Kommen des Herrn betreffend,

oder:

Die sieben Tage der Weltwoche.

(Von H. A. Müller.)

Vor dem Einbrechen der Gerichte Gottes hier auf Erden am Freitag, dem sechsten Tage, finden wir die feierliche Sitzung im Himmel, da das geschlachtete Lamm die Siegel des Buches der Gerichte Gottes erbricht (Offb. 4 und 5). — Indessen mußten dieser Szene erst die Einführung der Braut ins Vaterhaus und das Offenbarwerden aller Glieder des Leibes Christi vor Seinem Richterstuhl (2 Kor. 5, 10) vorangehen. Wäre die Braut dort nicht eingeführt, dann würde sie nicht (unter dem Bilde der 24 Aeltesten, Offb. 4, 4) dort zu finden sein. Johannes mußte selbst im Geiste in den Himmel erhoben werden, Offb. 4, 1. 2 (im Vorbild von dem, was dann geschehen wird), um Zeuge dieser Szene zu sein. Und Beisitzer im Gericht dürfen nicht solche sein, die selbst noch einen Richterspruch zu erwarten haben.

Vor dem Beginn des siebenten Tages, des Sonnabends, findet die Hochzeit des Lammes im Himmel statt (Offb. 19, 7. 9), nachdem Seinem Weibe zuvor gegeben worden war, in feine Leinwand (die gerechten Taten der Heiligen) gekleidet zu werden (V. 8).

Auf der andern Seite sehen wir, daß stets ein kleiner Ueberrest auf Erden den Anbruch eines jeden neuen Tages erwartet.

Abgesehen von Adam und Eva, denen wir am Beginn des ersten und zweiten Tages, des Sonntags und des Montags der Weltwoche, begegnen, ist es Noah mit seiner Familie am Anfang des dritten Tages, des Dienstags.

Zu Anfang des vierten Tages, des Mittwochs, ist es ein kleiner Ueberrest in Israel (Maria und Joseph, Zacharias und Elisabeth mit Johannes, die Hirten zu Bethlehem, endlich Simeon, Hanna und die in Jerusalem auf Erlösung warteten, Luk. 2, 38) und einige in der Völkerwelt, wie die Magier im Morgenlande.

Zu Anfang des fünften Tages warten die Jünger des Herrn mit Gebet auf die Erfüllung der Verheißung des Vaters (Apg. 1).

Vor Anfang des sechsten Tages warten die wahren Christen, die Gemeinde des Herrn, Seine Braut, die nur einen Teil der gesamten bekennenden Christenheit ausmacht, auf Seine Ankunft, um sie ins Vaterhaus heimzuführen.

Vor Anfang des siebenten Tages, des Sonnabends oder Sabbats, wird Gott Sich wieder einen Ueberrest von Auserwählten aus Israel (siehe Matth. 24 und die letzten Kapitel in Jesaja) gesammelt haben, die auf Sein Erscheinen zu ihrer Erlösung aus schwerer Bedrängnis (vergl. Sach. 14, 5) warten.

Ueberraschend ist der harmonische Parallelismus in der Anordnung der Tage:

Der 4. Tag, der Mittwoch, das Leben Jesu auf Erden mit Seinem Tode, steht in der Mitte und bildet so den Mittelpunkt des Ganzen.

Der Tag vor dem Mittwoch, der 3. Tag, der Dienstag, entspricht dem Tag nach dem Mittwoch, dem 5. Tage. Der Geschichte Israels vor dem Mittwoch entspricht der Geschichte der Kirche nach dem Mittwoch.

Der Geschichte Israels geht der Montag, der 2. Tag, voraus. Ihm entspricht der 6. Tag, der auf die Geschichte der Kirche folgt. Damals war es eine Zeit, in der das Verderben auf Erden seinen Höhepunkt erreichte, und so wird es wieder nach der Zeit der Kirche auf Erden sein. Dem Verderben zu den Zeiten Noahs entspricht das Verderben in den Tagen des Antichristen vor dem Kommen des Herrn zum Gericht.

Endlich entspricht der 1. Tag, der Sonntag, die Zeit im Paradiese, dem 7. Tag, dem Sonnabend oder Sabbat, dem tausendjährigen Reiche.

So haben wir den 4. Tag als Mittelpunkt und dann immer weiter sich von ihm entfernend drei verschiedene Paare, nämlich den 3. und 5., den 2. und 6. und den 1. und 7. Tag.

Eine Bemerkung muß noch bezüglich des 2. und des 6. Tages gemacht werden. In beiden finden wir ein entschiedenes menschliches „Nein“ als Antwort auf ein „Ja“ oder „Amen“ von seiten Gottes. Nur ist zwischen ihnen ein Unterschied. Der 2. Tag ist die Antwort auf den ersten, der 6. dagegen auf den dritten, vierten und fünften. Der 2. zeigt einfach den Widerspruch des Menschen gegen die Offenbarung Gottes als seines Schöpfers, während der 6. seinen Widerspruch gegen die Offenbarung Gottes als Vater (am dritten Tag in Israel), als Sohn (am vierten Tag im Leben Jesu hienieden) und als Heiliger Geist (am fünften Tag in Seiner Gemeine) an den Tag legt. Auf die völlige Offenbarung Gottes folgt die völlige Abweisung derselben seitens des Menschen. Auf die Offenbarung Gottes in Seiner Drei-Einheit folgt die Erscheinung einer satanisch-menschlichen Drei-Einheit.

Bei den 7 Tagen der Weltwoche denken wir vielleicht auch an die 7 Schöpfungstage, und es zeigt sich auch da eine merkwürdige Uebereinstimmung.

Dem ersten Tag der Weltwoche entspricht der erste Schöpfungstag, da Gott das Licht schuf. Im Paradies war der Mensch in ungestörter Gemeinschaft mit Gott, dem ewigen Lichte.

Der zweite Schöpfungstag bringt eine Scheidung zwischen den Wassern oberhalb der Ausdehnung und denen unterhalb der Ausdehnung. So finden wir am zweiten Tage der Weltwoche eine Teilung der Menschen in 2 verschiedene Klassen, solche, die von oben her, und solche, die von unten her sind.

(Fortsetzung folgt.)

Mexiko.

Pionier-Ansiedlung russischer Mennoniten in Mexiko.

Da die Kolonisationssache in diesen Tagen wohl mit Interesse verfolgt wird, so würden sich vielleicht auch einige dafür interessieren, wie es den ersten Pionieren aus Rußland in Mexiko geht und wo sie sind. Wenn ich nun etwas darüber schreibe, so soll dieses nicht als ein Bericht von unserer Reise angesehen werden, denn einen solchen wird ja wohl das Komitee bringen, sondern ich will nur einige meiner persönlichen Bemerkungen aufzeichnen, auf Wunsch einiger Freunde.

Wie es wohl den Lesern bekannt ist, sollte ich nach Vera Cruz, Mexiko ,fahren, um die erste Gruppe, von welchen vier Familien unsere Freunde waren, welche am 1. Juli ankommen sollten, zu empfangen. Selbiges konnte ich jedoch nicht annehmen, da es bei uns gerade in der Ernte war, sonst hätte man mir das nicht zweimal sagen brauchen, wäre das nicht der Fall gewesen. So fuhr Br. Wiens, wie wir wissen, holte sie ab und brachte sie bis Chihuahua. Diese Gruppe hat viel erfahren müssen. Es ist rührend, zu hören, wenn sie von ihrer Reise und so vielen Mißerfolgen erzählen. So schrieben sie gleich von Chihuahua an uns Briefe, worin sie ihre Lage schilderten. Da wir Geschwister hier in Kansas schon lange versucht hatten, sie aus Rußland heraus zu helfen, indem wir ihnen die Affidavits zur Einreise in die Vereinigten Staaten geschickt hatten, welches jedoch ohne Erfolg war, so waren wir auch jetzt bereit ihnen beizustehen mit Rat und Tat in Mexiko. So wurde von meinen Geschwistern und auch vom Komitee der Wunsch laut, daß ich nach Chihuahua fahren solle, um mehr ausfindig zu machen, wie und was zu tun sei. So fuhren die Brüder Harder, Sudermann und ich am 7. August von Newton ab. Wir fuhren mit einem gewissen Collins, Landagent, per Auto über Land bis Guymon, Okla., von wo er uns noch etwa 40 Meilen westlich nahm, um uns ein Stück Land zu zeigen, welches er zu verkaufen hatte. Von dort fuhr er uns noch des Nachts etwa 50 Meilen südlich, bis Dalhart, Texas, woselbst wir den Rock Island Zug besteigen wollten, welcher jedoch nicht auf uns gewartet hatte; er wird auch wohl nicht gewußt haben, daß wir so gerne mit wollten.

Wir fuhren dann den nächsten Tag ab und kamen Sonntag Morgen in El Paso an. Hier mußten wir bis Montag Morgen warten; so gingen wir über die Grenze Mexiko hinein in die Stadt Worris. Dort sahen wir verschiedenes von mexikanischer Bauart, Transport, Verkehr usw., welches für mich interessant war.

Montag morgen fuhren wir los auf der Mex. N. W. Bahn. Zuerst ging es durch eine wüste Gegend, Steine, Sand, Gesträuch, in südwestlicher Richtung, dann aber fand sich mit der Zeit auch etwas Gras, und folglich sieht man auch bald Vieh, welches da weidet. Allmählich bessert sich die Gegend, bis wir in einen Teil gelangen, welches uns als die Carolitas Ränch bezeichnet wurde. Hier sieht es von der Bahn schon ganz gut, denn es wird viel mit Bewässerung gezogen. Eine Anzahl Mormonen wohnen dort und haben ihre eigene Mühle. Sie sitzen gut, und einer sagte zu mir, daß es nicht gleich etwas Besseres gäbe. Sie sind sehr zufrieden. Dann folgten kleine Täler zwischen den hohen Gebirgen, welche mit Tannen, Fichten und einigen Eichen und Föhren bewachsen sind. Es ist riesig interessant, durch so einen Wald zu fahren, wo die Bahn sich an den Abhängen hin und her schlängelt, dann durch Tunnel bis über eine halbe Meile lang und über Brücken dem sich hin und her windenden Flusse folgt. Dieses geht so fort bis beinahe an Rosarco Ränch, wo die Bahn schon, nachdem sie eine allmähliche Biegung gemacht hat, stracks östlich läuft, mitten durch das Tal, oder besser gesagt, Ebene, welche beinahe ganz mit Gebirgen umgrenzt ist. Nur vom Westen wieder in nordöstlicher Richtung und schließlich in nördlicher Richtung in Chihuahua.

Dort angekommen, war die Freude beiderseits groß, daß wir uns doch endlich begrüßen und ins Angesicht schauen durften, und ich wünsche nur, daß Euch Geschwistern und Freunden hier in Kansas solches zuteil würde, wie ich das Vorrecht hatte. Die Geschwister haben dann so manches von ihren bitteren Erfahrungen aus Rußland wie auch von der langen Reise, erzählt, welches natürlich besser und eindrucksvoller mündlich als schriftlich geht. Wenn unsre Bemühungen mit Erfolg gekrönt sein sollten, dann hoffe ich, daß Br. Goossen uns hier in Kansas persönlich die Zustände in Rußland und wie sie gewesen sind zur Zeit der Revolution, wird schildern können, denn wir haben telegraphisch in Washington angefragt um Erlaubnis in die Staaten, bezw. ackerbauliche Produkte, wie Maschinen, Milvieh, Kleidung und Eßwaren für die Emigranten hinzuliefern. Sämtliche Artikel sind in Mexiko bedeutend teurer als bei uns, jedoch hierüber wird das Komitee, wie ich hoffe, weiter berichten und beschließen.

Also zurück nach Chihuahua. Nach der zweistündigen Begrüßung fuhren die Brüder Harder und Sudermann ab nach Vera Cruz, um zuerst die Gruppe zu empfangen, die am 14. August dort landen sollte, und dann hatten sie andere Geschäfte in Mexiko City der betreffenden Beamten betreffs der Immigration. Ich blieb zurück, besorgte Quartiere für die erwartete Gruppe von neun Familien und einer Person, weiß jetzt nicht genau, wie viele Seelen, aber wenn ich richtig bin, waren es über fünfzig. Wie in Mexiko vieles anders ist, als bei uns, so fanden wir auch hier, daß ein Wort auch nur ein Wort ist, und weiter nichts, denn als die Emigranten Sonnabend früh anlangten, wollten wir nur schnell den Schlüssel holen und sie hineinbringen, aber uns wurden sämtliche Wohnungen abgesagt, und wir konnten frisch drauflosgehen und neue Quartiere suchen. Da erfährt man, was es meint, in fremdem Lande unter fremden Leuten zu sein, und nicht ein Wort zu verstehen. Genug, wir hatten das Glück, daß wir einen deutschen Schmied fanden, der gut Spanisch konnte, derselbe ging mit mir, und dank seiner Hilfe gelang es, ein großes Quartier mit etwa sieben oder acht Stuben zu finden, und um etwa zehn Uhr morgens konnten sie schon einziehen. Ich ging schnell zur Bank, um Geld zu wechseln und dann zu bezahlen, aber siehe da, als ich ihm 30 Pesas hinlegte, wie verabredet für zwei Wochen, sagte er: „Cenquinte, no, no, cenquinte," also 50. Ich sagte: „No, no, treinta," 30. Ich machte ihm deutlich, ich würde Zeugen holen, und ging ab. Endlich gab er dann nach und gab mir zu verstehen, daß ich nicht gehen solle. Solche Erfahrung machte man täglich.

Nun, wir bekamen Sonnabend alles in Ordnung, und dann erhielt ich das Telegramm, welches Freitag hätte eintreffen sollen, also nichts Ungewöhnliches. Sonntag vormittag hatten wir die erste Versammlung bei den Neuangekommenen. Br. Goossen hielt uns eine segensreiche Predigt. Nachmittag hatte Lehrer Gerhard Klassen, mein Neffe, Sonntagsschule. Da die beiden Komiteebrüder immer noch nicht kamen, so fuhr ich Montag morgen mit zehn der neuangekommenen Brüder nach Rosario Ränch, um sie zu besehen. Also denselben Weg, den wir gekommen waren in westlicher Richtung, etwa 130 Meilen. Wir haben dann mit zwei Autos das Land durchkreuzt. Ueber Nacht blieben wir in einem Hause auf der Ränch. Wir hatten uns Decken mitgenommen und schliefen auf dem Fußboden. Es war nämlich sehr kühl und anstatt, wie wir sonst tun, die Kleider auszuziehen, zogen wir uns alles an, was wir hatten. Ich hatte zum Glück die Overalls mit, die auch benutzt wurden. Die Leute bewirteten uns sehr freundlich mit Abendbrot und Frühstück, und zwar unentgeltlich. Wir hatten Gelegenheit, mexikanische Kost zu probieren, welche jedoch für uns nicht sehr verlockend war, denn wir sind mehr Brot als Corn-Cakes und Pfefferschoten gewöhnt, jedoch konnte ich mich satt essen, da ich ein Freund von „Roasting Ears", frischen Kartoffeln und Bohnen bin, welche Früchte gerade auf der Ränch gezogen waren.

Des Nachts hatte es wieder etwas geregnet. Wir besahen dann wieder Korn-, Bohnen- und Kartoffelfelder, welche wohl in Quantität in gleichem auch nicht eins dem andern nachgeben will. Wir haben wohl auf der ganzen Reise nicht was Besseres gesehen, aber viel, das schlechter war. Wenn wir die Art und Weise sehen, wie die Mexikaner das Land bearbeiten mit Ochsen oder Maultieren vor einem hölzernen Pflug — nun, bei uns würde niemand wissen, daß solches Ding ein Pflug bedeu-

ten soll. Eigentlich ist es nur eine Deichsel mit einem hölzernen Hacken daran. So müssen wir uns wundern, was die Erde dennoch hervorbringt. Die erwähnten Produkte stehen ausgezeichnet gut: Korn in Aehren, Kartoffeln so groß wie bei uns gute Aepfel und größer, aber auch noch viele kleinere, die noch jung sind und die beste Gelegenheit haben, auszuwachsen, da der Grund schön naß ist. Bohnen haben wir viele Schoten angesetzt, sind aber noch zu jung zum Gebrauch. Von allem sind Felder von zehn bis fünfzig und noch mehr Acker groß zu sehen. Der Boden ist mehr oder weniger etwas rötlich, mit Sand und stellenweise auch mit grobem Gravel vermischt. Derselbe scheint sehr ertragfähig zu sein, nach den Früchten zu urteilen. Wasser soll 4 — 70 Fuß tief sein, je nach der Höhe und Lage des Landes. Die Mexikaner haben nicht viele Brunnen, sie nehmen das Wasser entweder aus Flüssen oder machen sich nicht weit vom Flusse ein Loch, wo das Wasser sich ansammelt und so behelfen sie sich. Es ist aber gutes Wasser.

Wir haben auch Weizen gesehen, der ganz gut war, nur gefiel uns nicht, wie sie es dort machen. Sie mischen nämlich drei oder vier Sorten Winter- und Sommerweizen zusammen und dann säen sie das. Ich fragte, wie viel es denn vom Acker gebe. Das konnte man mir nicht sagen, da sie dort alles nach Hektar berechnen, aber er sagte, sie rechnen nach der Aussaat. Zum Beispiel, von einem Buschel Aussaat bekommen sie 30 bis 35 Buschel Ernte, Kartoffeln 28 zu einem, Bohnen 30 zu einem, Korn 150 — 175 Buschel zu einem. Den Weizen, wurde mir gesagt, hätten sie mit einer Handsichel geschnitten. Wie sie ihn gedroschen haben, habe ich nicht gefragt, sie hatten aber noch ziemlich Weizen in Säcken aufgestapelt. Ueberhaupt wird dort nicht viel Weizen gezogen. Ich fragte, warum nicht. Die Antwort war, ihre Mühle sei in der Revolution zerstört worden und seitdem haben sie auch aufgehört, Weizen zu säen. Wir haben auch die Ruinen der Mühle gesehen. Haben auch einen Garten gesehen, nur war der auch ganz verwahrlost, indem niemand sich darum bekümmerte, ihn rein zu halten und ihm Wasser zu geben. Die Einrichtung mit den Gräben war vollständig da, und der Garten war früher auch bewässert worden, wie zu sehen war, nur war letztes Frühjahr alles verfroren.

Eben, da ich dieses schreibe, sehe ich vom Zuge aus, wie man hier drischt. Ich bin jetzt nämlich auf dem Heimwege. Es wird eine Fläche wie eine russische Dreschdiele umzäunt, das Getreide darin ausgebreitet, wie in Rußland auch, und dann ein Dutzend Maultiere hineingetrieben, welche ein Reiter in die Runde treibt, während zwei Mann dasselbe beständig umdrehen. Also ganz einfach. „Gas saving." Und doch ist dort das Gasolin 40 — 44c. per Gallone und Kohlöl doppelt so viel.

Doch zurück zur Ränch. Wir steigen Dienstag um zwei Uhr nachmittags wieder in den Zug ein und um acht Uhr sind wir in Chihuahua. Am Mittwoch morgen kamen Harder und Sudermann. Die Eigentümer der Ränch sind auch da und es wird vereinbart, Option an der Ränch zu nehmen zu $8.00 per Acker. Ueber die weiteren Einzelheiten wird wohl das Komitee berichten, und ich will ihnen nicht vorgreifen.

Donnerstag wird weiter beraten und geplant, wie und wann hinauf zu gehen, denn es ist zum Wildwerden, wenn man betrachtet, wie der Geldbeutel an Auszehrung leidet, welches jedoch ein erfreuliches Zeichen für die Ansiedler in der Zukunft ist, wenn sie für alles gute Preise erhalten, und da ist keine Gefahr für Ueberproduktion. Die Leute sind absolut müde von der langen Wanderung und von Herzen wünschen sie, an die Arbeit zu gehen.

Freitag wird angekauft. Ich gehe mit und stehe mit Rat und Tat. Spaten, Schaufel, Zimmergerätschaft, Waschgeschirr, Mehl, alle Sorten Eßwaren usw. wird gekauft. Am 6. August ist die Frachtkar da und es wird alles gepackt. Also noch einmal weiter, und zwar „zu unserm Heim," hieß es. Sonnabend schon früh regt sich alles, denn um sechs Uhr morgens soll alles beim Bahnhof sein. Es ist ein Gewimmel beim Bahnhof! Jeder wartet auf den Zug. Endlich heißt es: „Zug verspätet," wie wir es hier sonst schon gewöhnt sind. Doch endlich, um ½10 Uhr geht es los, und um ½4 Uhr fahren wir auf die Ränch hinauf. Hättet Ihr aber die Gesichter sehen sollen, als diejenigen, die das Land noch nicht gesehen hatten, das überblickten, was sie jetzt schon ihre Heimat nannten. Da ruft der Kondukteur: „Rosario" und „Aussteigen!"

Ich nehme also Abschied von ihnen und die zwei Passagierwagen werden ganz leer, die Lokomotive schiebt die mit ihren Sachen beladenen und noch zwei leere Frachtkars auf ein Nebengeleise, wo sie die erste Nacht schlafen sollen. Harder und Sudermann, der Eigentümer des Landes, Agent Newman, wie auch der Landvermesser bleiben bei ihnen, und heute, Sonnabend, ziehen sie in die Ziegel- oder Adobehäuser, die auf der Ränch sind und mitangekauft worden sind, — sehr gut zum Anfang. Die Häuser werden sie wohl jetzt gleich noch etwas zurechtmachen, wie Fenster und Türen hinein tun, da nämlich der Mexikaner Bauart ganz anders ist als die unsere. Sie haben nur wenige Fenster in ihren Häusern, und manche haben gar keine, so daß es für unser einen doch etwas ungemütlich sein würde.

So sitze ich denn nun allein im Wagen und fahre der Heimat zu. Vor Langeweile kam mir der Gedanke, ein paar Notizen an die „Rundschau" zu schreiben, zumal mehrere Brüder wünschten, daß ich auch ihre Namen und gewesenen Wohnorte angeben sollte, damit Freunde in Canada an sie schreiben könnten, und auch mithelfen, denn Hilfe wird ihnen vorderhand sehr fehlen, besonders denjenigen, die jetzt schon gar nichts haben, und wohl schon etwas geborgt haben zur Reise. So folgen denn einige Namen:

Rev. Heinrich Goossen von Alexandertal, Heinrich Diekman von Pordenau, Lehrer Gerhard Klassen von Elisabethtal. Diese Genannten sind meine Nahverwandten, nämlich Neffen. Dann sind noch Bernhard Klassen von Rudnerweide, Johann Bernhard Friesen von Ufa, Cornelius Wiens von Ufa, Anton Löwen von Ufa, Johann Franz Klassen von Ufa, Peter Giesbrecht vom Kuban, Jakob Claassen vom Kuban, Abr. Claassen vom Kuban, Isaak Matthies vom Kuban. Die Adresse sämtlicher ist jetzt: Estacion Rosario, via F.C.Nor. Oeste Mex., Chihuahua, Mexiko.

So bin ich denn mit meinen Bemerkungen zu Ende gekommen und habe mir selbst beim Fahren durch die öde Steppe die Zeit verkürzt. Habe natürlich nur geschrieben, wenn die prachtvollen Ansichten vorbei waren. Ich bin bereits wieder diesseits der Grenze und zwar auf No. 4 Golden State Limited, und wenn der dann so an 60 Meilen die Stunde fährt, dann kann ja der Editor sehen, wie er mit den Krähenfüßen fertig wird, denn wie die Leser jetzt sehen, hat er selbige ziemlich gut ausgekratzt. Nun, ich habe ihn ja auch noch nicht einmal mit so etwas belästigt, und werde es vielleicht auch nicht wieder.

P. J. Klassen.

Todesanzeige.

Heinrich Peter Wedel, stammend aus Waldheim, Taurien, und der von den Machnowzen in Rußland sehr gemißhandelt wurde, und das Resultat der Mißhandlung den Rückenmarkschwindsucht hervorrief, starb hier in Lancaster Hospital den 19. September 1924 nach 10 tägigem schweren Leiden. Begräbnis war den 21. Sept. und die Leiche wurde dem Schoße der Erde in New Danville, Pa., übergeben. — Es ist einer von den 62 russischen Flüchtlingen, die vor drei Jahren hier in U.S. landeten.

Grüßend H. Richert.

* * * * *

Wer kann meine große Bitte erfüllen und mir die Adresse meines Onkels **David David Isaak,** früher wohnhaft in Mt. Lake, Minn., jetzt aber irgend wo in Canada, angeben? Im voraus dankt Ihnen herzlich Ihr J. Dück, c.o. Eph. Knechtel, Petersburg, Ont.

* * *

Mit einer der letzten Gruppen von Immigranten kam **Peter Gerhard Peters,** 24 Jahre alt, nebst Frau **Maria, geb. Thießen,** und Töchterlein, von Gnadenheim in Canada an. Sie sind nach dem Westen gefahren. Ihre Adresse sucht P. G. Peters, Onkel **Daniel P. Enns, St. Jacobs, Ont.**

* * *

Vielleicht könnte jemand mir berichten, wo meine Geschwister **Johann Jakob Driedger,** auch Emigranten, hingeschickt sind. Wünsche sehr die Adresse. Ich bin hier Sonntag angelangt. Meine Adresse ist:

Susanna Plett. I.o. Menno Drudge,
Markham, Ont. R. R. 1.

Korrespondenzen.

Winton, Cal. den 3. Okt. 1924.

Nach langem Schweigen will ich den Lesern der Rundschau einige meiner Beobachtungen zum Besten geben. Ist doch die Rundschau ein gern gesehener Gast überall wohin sie kommt, es scheint mir so, seit unsere Brüder aus der alten Heimat herüber gekommen sind u. rege sich an der Füllung ihrer Spalten beteiligen, hat sie bedeutend an Wert gewonnen. Ich habe mich kindlich über das schöne Deutsch gefreut, dessen sich diese werten Schreiber bedienten. Bei einigen setzt die Amerikanisierung schon früh ein; da liest man schon von „Job, Boß," und was der landläufigen Worte noch mehr sind. Wäre es nicht schön, wenn wir unsere Sprache als solche könnten rein behalten?

Schade, daß nicht eine Anzahl Familien auch bis Kalifornien kommen können; man braucht sich hier nicht große Sorgen um warme Kleidung machen. An Beschäftigung ist hier kein Mangel. Es wird jetzt ein Bewässerungsdamm gebaut, dessen Bau an zwei Jahren in Anspruch nehmen wird, und so bei 500 Arbeiter Beschäftigung gibt. Sobald dieser Damm fertig gestellt ist, wird dieser Distirikt eines der schönsten in diesem Tale.

Die Farmer sind mit dem Einheimsen der verschiedenen Früchten sozusagen fertig; außer Weintrauben werden hin und her noch geschnitten. Eine der Betriebe, die die Rosinen reinigt und packt, ist hier im Nachbarstädtchen Livingstorm und beschäftigt von jetzt bis Weihnachten eine Anzahl Männer, Frauen und Mädchen. Die Frauenarbeit besteht darin, Gegenstände, die zu groß sind und nicht durchs Sieb fallen, auszulesen, oder auch Rosinen zu packen. Manches schöne Sümmchen Geld wird dort verdient.

Auch die Bautätigkeit ist hier jetzt neu erwacht, obschon eigentlich immer gebaut wird, so sieht man doch jetzt recht viel Gebäude am Erstehen.

Was will uns all dies Gewühl sagen? Wenn man so das Hasten und Jagen nach dem Dollar (denn darum handelt es sich ja nur) zuschaut, so fragt man sich unwillkürlich, wie lange wird Gott die Welt noch tragen, noch Geduld mit den Menschen haben, die nichts von Ihm wissen wollen? Alles ist auf Schnelligkeit berechnet, die Fortbewegung seiner selbst, der Fracht, der Post; und in all dies Jagen und Wetteifern hinein wird ganz plötzlich und unvorhergesehen der Herr kommen. Nicht von ungefähr fragt er: „Glaubt ihr, wenn der Menschensohn kommen wird, daß Er werde Glauben finden auf Erden?"

Grüßend ein Beobachter.

* * *

Gretna, Man., den 4. Oktober 1924.

Zuvor einen Gruß an Rundschaupersonal und Leser!

Es ist schon wieder eine lange Zeit verstrichen als ich meinen letzten Bericht einsandte. Ja, die Zeit ist in dieser Jahreszeit für uns so in Anspruch genommen, daß fast jede Minute ausgefüllt werden muß mit Arbeit. Ueberhaupt in diesem Jahr, weil alles so spät wird und der Regen uns so viel versäumt. Schade, wer noch nicht gedroschen hat. Hier bei Gretna herum, ist nicht mehr viel als Flax zu dreschen, der wächst aber nicht so schnell aus. Die Ernte hier ist gut. Durchschnittlich 20 Buschel Weizen vom Acker, Gerste und Hafer 40 bis 60 Buschel. Der Weizen hat auch einen guten Preis, $1.50 das Buschel. Jetzt wird sehr gepflügt. Unsere neueingewanderten Brüder fanden wieder alle Beschäftigung. Es kamen Dienstag wieder mehr an. Haben sich wieder zerstreut. Ich habe gegenwärtig 3 Familien auf meinem Lande. Einer habe ich Land verrentet. 2 Familien mit 2 Kinder sind bei meinen Kindern, die eine ist aber im Wegziehen begriffen. Es haben sich 2 Gruppen Land gekauft, die dann wegziehen. Dann wird's wieder leerer und können also wieder mehr aufnehmen. Eine weitere Gruppe kommt ja auch noch. Haben also ungefähr 7000 Mennoniten in Canada erhalten. Waren in dieser Zeit was arbeiten konnten, auch nicht zu viel; die sind so verteilt, daß man es kaum merkt. Es geht auch verhältnismäßig ganz gut, außer hin und wieder eine Ausnahme. In den Ver. Staaten schien es den Leuten schon letztes Jahr schwierig, was mit den Leuten anfangen; na kommt jetzt nur her und seht Euch unser grünes Gras nur an, was wir noch haben. Die Bäume fangen an die Blätter zu verlieren, aber mit dem Gras sind wir Euch vor. Wenn Ihr das sehen sehen würdet, würde Euch der Mund wäßrig werden. Jetzt kann auch auf machen Stellen mit Anzahlung Land gekauft werden. Unsere russische Brüder kaufen ganz ohne Anzahlung von den Großfarmern.

In unserm Altenheim ist auch wieder eine Lücke eingetreten. Der alte D. Teichröb ist gestorben. Wurde Sonnabend, den 3. d.M. begraben. Seine Frau ist in Selkirk, ist etwas umnachtet. Es ist schwer für die Familie. Der alte J. Wiens war auch krank, scheint aber zu bessern.

Unsere M. C. J. Schule ist auch wieder offen. Wird bald wieder mehr reges Leben auf dem Schulhofe sein.

Heute ist Sonntag, es regnet. Ist sehr naß. Zu schade um das ungedroschene Getreide. Wir wollten heute eigentlich nach Winkler fahren zum 50 jährigen Jubiläum, aber der Regen hat uns das verdorben und so wurde uns eine Dankespredigt von H. H. Ewert gehalten. Ja, wenn wir zurückblicken von früher, wie ist doch alles so ganz anders geworden. Ich weiß noch als wir d. 1. Winter in unserm Haus wohnten. Es muß anno 1879 oder 80 gewesen sein. Unser Haus war 37 Fuß lang, 25 Fuß breit. Das eine Ende hatten wir zu Stall. Hatten 2 Ochsen, 1 Kuh, ein paar Hühner drinnen. Das andere Ende war, die eine Seite für die Familie und die andere für die Schule. Mein Vater war noch Lehrer. Als unsere Kuh ein Kalb bekam, so bekam es auch noch den Platz in der Schule. Ich glaube, es muß etwas voll gewesen sein. Es hat aber gegangen. Wir waren 7 Kinder und die Eltern. Ich weiß wenn wir Rollkuchen und Milch essen sollten, wie nur ein Löffel voll Milch zu einmal abbeißen nehmen. Dann ging's: Mutter? John oder Abram nehmen 2 Löffel voll Milch. Ach, schrie dieser, ich hatte auch ein großes Stück abgebissen. Alles vergangen.

Unser Land fängt langsam an im Preise zu steigen. Es wird auch wieder gekauft und verkauft. Im November werden wieder 2 Züge nach Mexiko gehen und werden schon Vorbereitungen getroffen. Gibt wieder Ausrufe, einer nach dem andern.

Heute ist Mittwoch. Es regnet schon wieder. Die Wege sind schlecht und so können unsere Autos jetzt mal ein wenig ausruhen.

Möchte noch fragen ob der **Jacob Janzen**, Prediger, von der Molotschna, der mal mit dem langen Hans Kuhhirte war, in Ontario ist. Ich habe so gehört. Der Mann interessiert mich. Wenn es so sollte sein, ist mir wunderlich, daß er denn nicht schreibt. Würde dann gerne seine Adresse erfahren.

Noch alle einen herzlichen Gruß wünschend, verbleibe ich Euer

Abr. Janzen.

* * *

Laird, Sask., den 6. Oktober 1924.

Wie wunderbar und unverständlich Gottes Wege für uns Menschen sind, die Er uns in diesem Pilgerlande führt, kommt uns immer wieder zum Bewußtsein, wenn uns die Gelegenheit geboten wird, in die Augen einst lieber Freunde zu schauen. — So besuchten uns vor einigen Tagen Jakob Reimer, Orloff, sie wohnen gegenwärtig bei unsren Kindern Rev. J. Regier, 3 Meilen von uns entfernt. Ihre Pflegetochter Agnes Willms die mit ihnen herüber kam, hat in Gemeinschaft mit Helene Goossen eine Anstellung in Battleford angenommen. In letzter Woche traf auch Frau Schröders Schwager J. Willms mit seinem jüngsten Sohne in Rosthern ein. — Frau Goossen, die Frau meines verstorbenen Cousin J. Goossen, früher Wintergrün, weilt bei ihren Kindern A. A. Friesen, Rosthern. Als sie vor einigen Monaten mit ihrer Tochter daselbst eintraf, gab es ein frohes Wiedersehn nach jahrelanger Trennung. Wenn man in das Angesicht all der Lieben schaut, findet man wohl noch einen bekannten Zug von ehemals, aber man merkt auch deutlich: das sind die, die aus großer Trübsal kommen. —

Dietrich Friesen, Sohn des Onkels D. Friesen, Tatschenak, mit seiner Tochter Frau A. Janzen, früher Littlefield, und deren Söhnchen wohnten einige Zeit in Laird, sind aber jetzt auf die Farm zu unsern Kindern P. P. Epp gezogen.

Nikolai Rempels, mein Neffe, von deren Ankunft ich schon früher in der Rund-

schau berichtete, wohnten 2 Monate in Blaine Lake, da ihre 2 Söhne dort in der Nähe Arbeit gefunden,. Sie sind jetzt mit der ganzen Familie bei Drake, da sie wie auch ihre 3 Söhne dort jeder eine Farm übernahmen, mit halber Ernte Abzahlung. Es tat ihnen, wie auch uns leid, so bald wieder zu scheiden, nachdem wir uns nach so vielen Jahren kaum wieder gesehen, doch da sich dort für sie eine Gelegenheit bot, einen wirtschaftlichen Anfang zu machen, und ein neues Heim zu gründen, können wir ihnen nur Gottes reichen Segen wünschen. — Frau Tina Dyck, eine Großtochter, von meinem verstorbenen Schwager P. Bahnmann, Brotzki, schreibt uns, daß sie mit ihrer Schwester Marie und einem Bruder in Ontario sind. Es tut uns leid ,daß wir die Lieben nicht hier begrüßen konnten. Verdienst finden sie dort wohl besser.

Heinrich Günther und Frau aus Orloff, Süd-Rußland, sind, nach Berichten, glücklich in Deutschland angekommen.

So verläßt einer nach dem andern die alte, einst so liebe Heimat, um in fremdem Lande wieder ein stilles Glück zu suchen, Gott gebe, das sie es alle finden möchten, nach den schweren Jahren, wo sie so viel Trübsal und Leid erduldet haben.

Mit dem Dreschen sind die Leuten in unserer Gegend bald fertig, wenn der Regen nicht fast eine Woche versäumt hätte, hätten die meisten wohl schon beendigt, es nimmt nicht so viel Zeit in Anspruch wie sonst. Wo schon gedroschen ist, sind die Strohhaufen so klein, daß sie fast nicht zu sehen sind. Der Ertrag von Weizen ist 4, von Brachland bis 17 Buschel vom Acker. Die Ernte ist vergangen, der Herbst ist da, das zeigen uns auch die fallenden Blätter von den Bäumen. — Auch für uns Menschen, nachdem wir die sonnige Höhe des Lebens durchwandert, naht der Herbst, wo dann auch ein Blättchen nach dem andern welk und müde abfällt, wo sich dann immer mehr die Vergänglichkeit alles Irdischen bemerkbar macht. Doch auch im Herbst leuchten die Sterne so hell und freundlich am Himmelszelt, und lenken unsere Blicke zu den Bergen ,wo ewiger Frühling winkt, wo die Blumen nicht vom Frost geknickt werden, wo nicht so viele Hoffnungen und Wünsche in Trümmer gehen, wie hier auf Erden. Alles was der Herr dort den Seinen bietet ist unvergänglich und währt ewig. Ja:

Nach dieser Zeit Leiden winkt ewige Freud,
Der Herr hält die Krone dem Kämpfer bereit.
Er trocknet die Tränen und heilet den Schmerz,
Er legt milden Balsam auf's wundeste Herz.
Was uns hier auf Erden einst Kummer gemacht,
Wenn Wolken uns drohten so schwarz wie die Nacht.
Das alles muß weichen und treten zurück,
Wenn nur erst das Auge den Heiland erblickt.

Mit bestem Gruß an Editor und Familie wie auch an alle lieben Freunde nah und fern zeichnet sich

Frau Peter Regier.

* * *

Buhler, Kans., den 7. Okt. 1924.

Gott sei Dank, endlich mal wieder einen kleinen Regen. Für die Herbstsaat bildet er einen wahren Segen. Diese kann als beendet angesehen werden und die meisten Weizenfelder prangen bereits im hübschen Grün. — Die Natur steht auch schon im Zeichen des Herbstes. Die Nächte werden kühl; die meisten Wandervögel haben uns verlassen; die Laubbäume ziehen ein buntes Gewand an, und die grüne Au hüllt sich in Grau. Dann ist auch der Landmann emsig beflissen, nachdem die Saatzeit beendet, alle nötigen Vorbereitungen für den Winter zu treffen, dem man getrost entgegen geht. Dabei gedenken wir auch der Vielen ,die es nicht tun können.

Der Aufruf zur Unterstützung der Rußländer in Mexiko hat regen Anklang gefunden. Aber mit einmal steigen scheinbar unüberwindliche Hindernisse auf. Die mexikanische Regierung hatte zollfreie Einfuhr dieser Sachen versprochen, hat diese Erlaubnis jedoch in letzter Stunde zurückgezogen. So scheint die materielle Hilfe, die man den Glaubensgeschwistern in Mexiko zukommen lassen wollte, sich im Sande zu verlaufen. Das stellt den Glauben auf die Probe. Daß bei den mexikanischen höheren Beamten, die sich so bockig stellen, persönliche Ansichten ausschlaggebend sind, ist klar, ändert aber die Sachlage nicht. Stellt sogar die Einwanderung unserer bedrängten Glaubensgenossen ernstlich in Frage. Man freute sich von Herzen, daß Mexiko mit seinem milden Klima und seinen Möglichkeiten den rußl. Mennoniten offne willkommene Arme entgegen streckte. Sollten all die Hoffnungen, die Tausende in Mexiko setzten, nur ein schöner Traum gewesen sein? Sollte man Gottes scheinbar deutlichen Fingerzeig dorthin, doch mißverstanden haben? Oder sind all die Hindernisse, die sich in letzter Zeit häuften, nur eine Glaubensprüfung? Wenn so, dann wird der liebe Gott alle Schwierigkeiten beseitigen und solches in Kürze und wir werden ihn preisen. Und wenn es nicht Gottes Wille ist, wird sich's in Ansammlung der Schwierigkeiten zeigen. Möchten wir Gottes Wille auch in dieser Angelegenheit klar erkennen. Der himmlische Vater will uns damit doch etwas sagen, daß die Schwierigkeiten allenthalben für die rußländischen Mennoniten sich berghoch türmen. Unserm Volk ist viel gegeben, viel anvertraut, von ihm wird auch viel gefordert. Ist es seiner Aufgabe gewachsen oder hat es sie erkannt? In der Selbsterkenntnis liegt ja der Weg zum Heil. W. G. Kellog, Chairman of the Board of Inquiry, für die eingezogenen Wehrlosen während des Krieges sagt in seinem Buch „The Conscientious Objectors," welches mit einer Einleitung vom damaligen Kriegssekretär Newton J. Baker versehen ist: „Wir werden ein scharfes Auge auf die Mennoniten haben." Er hebt auch unter anderen hervor, daß einige dem Tabaksgebrauch fröhnen, was er mit einem Wehrlosen nicht sehr gut zu vereinbaren scheint. Aus seiner Ausführung in dem Buch geht hervor, daß die Mennoniten auf ihn nicht die besten Eindrücke gemacht haben. Schließlich macht es je auch nicht viel aus, wie die Welt uns beurteilt — sie versteht uns auch nicht — aber es kommt wohl darauf an, daß wir „vor Gott ein unverletzt Gewissen haben." Dann werden uns auch nicht Hindernisse, Leiden und Trübsale aus dem Gleichgewicht bringen, nicht von der Liebe Gottes scheiden. Grüßend C. H. Friesen.

* * *

Winkler, Man., den 12. Oktober 1924.

Gott zum Gruße und den Herrn Jesum zum Troste. Da ich schon lange Zeit nichts für die Rundschau geschrieben habe, weil es so sehr drock mit Ausschaffen ist, so muß ich um Entschuldigung bitten, daß ich nicht öfter schreibe. Hier bei Winkler herum haben wir viel, ja vielen Regen, der in der Landarbeit manche Versäumnis gemacht hat. Heute aber weht ein starker Wind mit Sonnenschein zusammen, der wird wohl die naßen Garben wieder nach langer Nässe, trocknen.

Es freut mich immer, wenn ich etwas von der Immigrantensache in der Rundschau lese, dann erfährt man doch, wie es überhaupt mit den neulich Eingewanderten steht. —

Ein Sprichwort sagt: Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden, oder wer Gott dem Allerhöchsten traut, der hat auf keinen Sand gebaut. Nun ich bin auch mehr wie 23 Jahre hier im Lande. Ging in meinen jungen Jahren auf eine Heimstätte nach Herbert. Hatte dort aber nicht viel Glück, weil so viele Mißernten dort waren. Nachdem wir dort 15 Jahre gewohnt hatten, zog ich wieder nach derselben Provinz, wo ich mal hin kam am ersten. Nun mache ich mit meiner ganzen Familie unser Leben mit Ausarbeiten schon über fünf Jahre lang, was natürlich schwerer ist als mit seinem lieben Volke auf einem Stück Lande wohnen, wo man sich jeden Tag sehen kann. Doch, Gott sei Dank, noch soweit hat es immer leidlich gegangen. Im Winter hat man ja doch seine Ruhe, aber wie scheint's mit dem Erwerb oder Unterhalt? Solcher soll dann wohl auf Kredit passieren und man muß nachher zum Winter alles bezahlen, wenn weiter Kredit offen bleiben soll. Habe schon viel darüber gedacht, daß viele Rußländer, bin eben selbst ein Alter, mit falscher Vorstellung in dieses Land gekommen, wollen nur so leichten Kauf's auf eigenes Land gehen. O, so was ist nicht so leicht, man muß sich hier eben in die Verhältnisse hineinleben. Ja, ja, ich bin schon 52 Jahre und tue solches noch und dann heißt's nicht mutlos werden, mit allen arbeitsfähigen Kindern. Also allen Rußländen die Kunde: hier in Amerika ist das der beste Mann, der den andern und sich selbst

helfen kann. Wer sich selbst zu helfen weiß, den hilft der liebe Gott. Mit innigem Brudergruß P. H. Penner.

* * *

Hillsboro, Kansas, den 8. Okt. 1924.

Will von einer Hochzeit berichten, die den 5. in der Taborkirche stattfand. Die Brautleute waren Albert Schmidt und Annie Lehrmann.

Als Aeltester P. H. Richert das Brautpaar herein führte, wurde sanft die Orgel gespielt. Dann wurde von der Versammlung Lied 370 gesungen: Befiehl du deine Wege. Aeltester P. P. Buller betete. Machte dann die Einleitung mit Spr. 17, 22. Ein fröhlich Herz macht das Leben lustig; aber ein betrübter Mut vertrocknet das Gebeine. Er hielt seine Ansprache in englisch. Dann sang ein Männerquartet ein wunderschönes zu Herzen gehendes Lied. Das war allein eine Predigt. Dann hielt Aelt. P. H. Richert die Traurede. Hatte zum Text Ev. Joh. 21, 1—7. Darnach offenbarte sich Jesus abermal den Jüngern an dem Meer bei Teberias.

Er sagte, wir sprechen bei solchen Festen so gerne, daß der Herr uns habe zusammen geführt. Und wir glaubten auch, daß der Herr diese beide habe zusammengeführt. Er gab ihnen dies Losungswort: Es ist der Herr. So wie der Jünger ausrief, welchen Jesus lieb hatte. Hier in dieser Geschichte sehen wir, daß es nicht immer ganz leicht war, den Herrn zu erkennen, und mit frohem Herzen sagen zu können: Es ist der Herr. Denn wo Sorgen einkehren, ist's oft schwer zu sagen.

Die Jünger waren froh, als sie den Herrn erkannten. Dieses Wort müßten wir jeden Tag anwenden. Aber wir können des Herrn Gegenwart nicht erkennen, wenn wir nicht mit ihm leben. Der Jünger, den Jesus lieb hatte, erkannte Ihn am ersten. Daß die Seele, die Jesus liebt, Ihn auch am ersten erkennt. Wenn unser Herz Ihm ganz geöffnet ist, wie das des Johannes, so würde uns Gott auch ein volles Maß von Liebe geben. Und wie schwer es manchen Christen falle, die Wege des Herrn zu erkennen.

Wie Hiob konnte den Herrn sehen, wo es auch ziemlich dunkel war. Er sagte: Er müsse oft an die schöne Verse denken, die er einst als Jüngling bei Lehrer Peter Balzer gelernt. Wo es im Chor immer hieß: Gott ist mit darin. (Ein schönes Lied, wer kann's einsenden? Bitte.) Der Anfang lautet: Noahs Arche schwankte,

> Ueber grauser Flut.
> Wie das Schiff auch wankte,
> Wankt ihm nicht der Mut.
> Wenn auch durch dein Leben
> Stürme brausen hin —
> Soll dies Trost dir geben:
> Gott ist mit darin!

Er sagte, die Hand des Herrn war auch dabei, als die Jünger keine Fische fingen. Es war für sie eine Vorbereitung auf den Morgen. Da es aber Morgen war, stand Jesus am Ufer, aber die Jünger wußten es nicht, daß es Jesus war. Und so ginge es uns auch oft, aber müßten unsere Augen auf den Herrn richten. Mit dieser Erfahrung wollte er den Jüngern sagen: Geht nicht eigne Wege. Wenn wir gerne folgten, brauche Gott uns nur den Weg zu zeigen, dann ginge es viel leichter. Wie es in dieser Zeit solche gebe, die nicht den Herrn fragten, aber es habe dann auch keinen Ewigkeitswert.

Und daß der liebe Gott keinen Menschen mit Gewalt umhole. Aber diese Mahnung wollte Jesus hier seinen Jüngern ins Herz prägen: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit. Wünsche dem jungen Paare es noch fürs ganze Leben, daß sie sagen könnten: Es ist der Herr.

Dann sang das Quartet ein englisches Lied. Darauf vollzog er den Trauakt. Pred. C. Frey machte den Schluß. Er wünschte ihnen Licht, daß es nie dunkel werden möchte. Wir würden nicht wissen, was schönes Wetter bedeute, wenn wir nicht auch dunkles hätten. Dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen und Freude den frommen Herzen. Wünschte ihnen, daß das Licht ihnen möchte alle Morgen neu sein. Paulus vergaß nie, daß er die Gnade Gottes brauchte. Darauf hielt er das Schlußgebet und sprach den Segen. Die Versammlung sang dann: Jesu geh voran, auf der Lebensbahn.

Es gab dann noch ein Mahl im Kellerraum, und schieden dann im Segen von einander. So schön wie das Wetter war, war auch der Tag. Möge Gott sie durchs Leben an seiner Hand führen.. Auf Wiedersehn. Helena Warkentin.

* * *

Beatrice, Nebr.,

Es gilt hier eine Fehlerverbesserung, und daher sende ich zum Gruß Gal. 6, 1.— Fehler können ja mehr oder weniger schwere Folgen haben. Wenn man beim Holzspalten mit der Axt fehl schlägt und trifft den Fuß im Schuh, so kann im günstigsten Falle der größte Schaden am Schuh geschehen, weil der Fuß heilt, der Schuh nicht. Stellt der Weichensteller an der Bahn die Weiche falsch, so kann das ein unberechenbares Unglück geben und viele Menschenleben ins Verderben stürzen.

Zwar ist keines von beiden in meiner Korrespondenz in No 41 der Rundschau geschehen, und dennoch könnte sich einer oder der andere der aufmerksamen Leser, recht empfindlich an dem **fehlen** des Wörtchens „nicht", gleich im Anfang des zweiten Satzes, gestoßen haben, welches jedenfalls dem Setzer entschlüpft ist. Denn man soll sich die göttlichen Eigenschaften **nicht** so vorstellen, wie man dem Stein die Härte, dem Brod Weichheit zuschreibt. Gottes Eigenschaften wollen erlebt sein, usw.

Nun noch einmal zu meiner Bemerkung, von der fleißigen Korrespondentin von Hydro, Mont. Auch da ist ein kleiner Fehler dem Setzer eingeschlichen, der schlimmstenfalls zum Elefanten werden kann. Er hat stacken anstatt stocken gesetzt. Ersteres bedeutet in der englischen Sprache „to pitch," und würde man für eine Frau kaum empfehlen mögen, während letzteres „to stack," besonders in so leichtem Weizen, wie ich ihn selbst im westlichen Kansas gesehen habe, der gebäddert, vielleicht eine Viertel Fuhre vom Acker gegeben, einer sonst gesunden Frau nicht schanden wird. Ja, ich wage es zu glauben, daß was die Arbeit anbetrifft, Schwester Löwen noch Loblieder gesungen hat; denn bei solch leichtem Weizen, mit einem 6 oder 7 fußigen Binderbädder geschnitten, etwa 20 Acker den Tag - 5 kleine Fuhren, ist keine schwere Arbeit.

Doch nun ist des Tadelns genug und ich bin froh, daß es noch Menschen gibt in der Welt, die da Fehler machen — sonst ständ's schlimm.

Nun möchte ich noch fragen: kann man kleine Beträge in Geld, an Privatpersonen direkt nach Sibirien schicken und wie? (Ja. Durch die Rundschau, wie in der letzten Nummer bekannt gegeben wurde. Eine Anzahl Bestätigungen sind auch schon durch die American Expreß Co. eingetroffen. Ed.)

Wir haben in unserer Gemeinde einen sehr großen Verlußt zu beklagen. Eine der selbstlosesten Säulen unserer Gemeinschaft hat Gott der Herr abgerufen.

Nach einem kurzen recht schweren Krankein, das man kaum ein Krankenlager nennen dürfte, „kam Er leise, nahm ihn an der Hand, führt ihn von der Reise, heim ins Vaterland."

Am 8. Okt., morgens 5. 20 wurde er heimgerufen, und am 11. war das Begräbnis. Vor 58 Jahren wurde er, noch nicht 16 Jahre alt, mein Lehrer, in meinem noch nicht ganz 12. Jahr. (Und der Name? Ed.) Ein ander Mal mehr. Mit einem herzlichen Gruß Jacob Claaßen.

* * * * *

Mexiko.

Calles, der erwählte Präsident, tritt am 1. Dezember 1924 in sein Amt ein.

Die Baldwin Locomotive Works hat kürzlich einen Kontrakt abgeschlossen, mit der Mexikanischen Regierung für 51 Lokomotive und andern „Rolling Stock" im Betrage von 11 Millionen Dollars.

Präsident Calles kam am 5. Oktober in Paris an. Er kam von Deutschland, wo er vom Volke und den Beamten mit großem Enthusiasmus empfangen worden war. In Paris wurde er von Premier Herriot empfangen, und erklärte, daß er gedenke seine Regierung unter der Konstitution Mexikos zu führen und die Politik, welche Präsident Obregon eingeleitet hat weiterzuführen.

Eine zahlreiche Delegation von leitenden Kapitalisten und Industriellen von Deutschland und Frankreich werden, so wird erwartet, Calles auf seiner Rückreise von Europa begleiten.

* * * * *

Marx will alle Parteien in Deutschland unter einen Hut bringen. —

Einwanderung.

Mennonite Colonization Board hält Sitzung.

Am 22. Sept. hielt die M.C.B. eine Sitzung ab in Newton, Kansas. Zugegen waren die folgenden Glieder: D. C. Harder, D. H. Bender, W. J. Ewert, John Lichti, Levi Mumaw, J. G. Regier, H. C. Suderman, P. H. Unruh, J. W. Wiens und J. M. Suderman. Durch Stellvertreter waren vertreten J. C. Lehman durch J. W. Kliewer, J. W. Tschetter durch D. C. Harder, P. C. Hiebert durch J. W. Wiens, und Orio Miller durch D. H. Bender. Zweck der Sitzung war die Lage in Mexiko zu besprechen und entsprechende Schritte zu tun, um die Einwanderung der rußländischen Mennoniten dorthin auf festen Fuß zu stellen. Ein reges Interesse wurde bekundet und die allgemeine Gesinnung war, daß progressive Maßregeln genommen werden sollten, um eine erfolgreiche Einwanderung nach Mexiko zu ermöglichen und zu bewerkstelligen.

Zuerst statteten die Brüder Harder und Suderman, welche im August in Mexiko gewesen waren, einen Bericht von ihrer Reise ab. Sie berichteten von ihren Verhandlungen mit der mexikanischen Regierung, von dem Stand der Mennoniten, die bereits schon in Mexiko sind und von ihren Eindrücken bezugs Ländereien, welche sie in Mexiko gesehen hatten. Betreffs der Verhandlungen mit der Regierung ist hier nicht notwendig, etwas zu sagen, weil ein ausführlicher Bericht darüber schon veröffentlicht worden ist. Was den Stand der in Mexiko weilenden russ. Ansiedler betrifft, ist zu sagen, daß sie alle, bis auf zwei Familien, auf Land sind und arbeiten. Dieses Land ist im Staate Chihuahua gelegen, etwa 250 Meilen südlich von der Grenze der Vereinigten Staaten. Der Name dieses Gutes ist „Rosario," und dasselbe enthält bei 35,000 Acker. Die Brüder Harder und Suderman sprachen sich dahin aus, daß von den verschiedenen Ländereien, welche sie in Mexiko gesehen haben, ihnen dieses am besten gefällt. Der Boden des Landes ist gut und ertragsam. Dieses zeigten die verschiedenen Produkte, welche zur Zeit auf demselben wuchsen. Korn, Bohnen und Kartoffeln sahen gut aus und versprachen eine reiche Ernte. Auch ist das Land passend gelegen weil eine Eisenbahn, welche Rosario mit den Vereinigten Staaten und mit den Nationalbahnen Mexikos verbindet, durch die ganze Länge des Landes läuft. Dasselbe Land wurde auch von dem Kalifornischen Komitee, welches verschiedene Ländereien in Mexiko besehen hatte, bezeichnet als das passendste für eine mennonitische Ansiedlung. Auch die russischen Brüder sprachen sich als sehr zufrieden mit diesem Lande aus und möchten dort ansiedeln, trotzdem sie verschiedene andere Ländereien in Mexiko gesehen hatten. Der Preis dieses Landes soll $8.00 per Acker sein, und wenn man die Güte und die Lage desselben in Betracht nimmt, sowie die Tatsache, daß man hier ohne Bewässerung gute Ernten ziehen kann, dann scheint der Preis sehr mäßig zu sein.

Aber der Schwerpunkt ist der, nämlich, wie sollen, oder wie können, die rußl. Immigranten zu diesem Lande kommen. Geld zum Ankauf haben nur wenige von ihnen. Zudem ist es in Mexiko sehr schwer Land zu kaufen, es sei denn, es wird in größeren Komplexen gekauft. Land, welches in kleineren Stücken, d. h. klein genug für einzelne Familien gekauft werden kann, ist viel teurer, als wenn es in größeren Komplexen gekauft wird. Um es möglich zu machen, daß die rußl. Ansiedler ihr Land zu den niedrigsten Preisen bekommen können, ist es daher notwendig, daß ein größeres Stück auf eine oder die andere Weise für sie gesichert werde. Um dieses zu bewerkstelligen hat die mexikanische Delegation einleitende Schritte getan. Es ist eine Option genommen worden auf die Rosario Ranch. In dieser Option sind die Bedingungen benannt, unter welchen dieses Land gekauft werden kann. Sie ist geltend für 60 Tage, und kann während dieser Zeit der Kauf unter den genannten Bedingungen gemacht werden. Andernfalls verfällt die Verhandlung und ist weiter niemand dadurch gebunden.

Diese Handlung der Delegation wurde der Behörde vorgelegt und nach reichlicher Ueberlegung wurde beschlossen, die Option gut zu heißen, und Schritte zu tun, um dieses Land, wenn möglich, für die Ansiedlung der Geschwister aus Rußland zu sichern. Das würde nun einen provisorischen Ankauf desselben notwendig machen. Dieses könnte getan werden dadurch, daß eine verhältnismäßig kleine Anzahlung auf das Land gemacht würde. Diese könnte in etwa $1.00 per Acker belaufen und müßte in 18 Monaten von der Zeit, daß der Kontrakt gemacht wird, einegzahlt werden. Die weiteren Zahlungen können dann von den Ansiedlern gemacht werden, aus den Ernten, welche sie von dem Lande herunternehmen würden. Auch sollten sie nach der zweiten Ernte anfangen können, das für die ersten Anzahlungen vorgestreckte Geld, zurückzuzahlen. Auf diese Weise könnten die Ansiedler ihr Land zu den möglichst billigen Preisen bekommen, könnten in geschlossenen Kolonien ansiedeln, und den Gemeinden würde es verhältnismäßig wenig kosten sie zu diesen Vorteilen zu verhelfen.

Um diesen Plan den Gemeinden vorzulegen und, wenn möglich, denselben zur Ausführung zu bringen, wurde beschlossen, einige Brüder zu ersuchen die Gemeinden in dieser Angelegenheit zu bereisen. Die Brüder welche dazu in Aussicht genommen wurden, sind: Rev. Heinrich Goossen von Chihuahua, Mexiko, Rev. P. H. Unruh von Göffel, Kansas, Br. Orio Miller von Akron, Penn., und Br. Levi Mumaw von Scottdale, Pa. Die anwesenden Glieder der Behörde waren sehr enthusiastisch für diesen Plan. Dieses bewiesen sie nicht nur mit ihren Worten, sondern auch dadurch, daß mehrere sich willig erklärten, persönlich $1000.— oder mehr zu geben, oder zu kollektieren ,damit dieser Plan durchgeführt werden könnte. Wann die Brüder anfangen werden die Gemeinden im Interesse dieser Sache zu bereisen, wird später bekannt gemacht werden.

Nachdem diese Sache erledigt worden war, wurden verschiedene andere Dinge besprochen und geregelt. Einleitende Schritte wurden getan, um ein Finanzkomitee zu schaffen, welches die finanziellen Arbeiten in Verbindung mit der Ansiedlung in Mexiko in Händen haben soll. Dieses Komitee wird nicht unabhänhig von der Behörde, sondern in Verbindung und unter der Aufsicht derselben arbeiten. Weiter wurden die eingereichten Resignationen der Brüder Unruh und Regier besprochen. Die allgemeine Gesinnung war, daß es für die Sache der Einwanderung nach Mexiko am vorteilhaftesten sein würde, wenn die Brüder beide ihre Resignationen zurückziehen und wie vorher in der Behörde dienen würden. Beide entschlossen sich, und versprachen, dieses zu tun. Weiter wurde die Ernennung von Br. J. M. Suderman als Schreiber und Schatzmeister der Behörde bestätigt. Er wurde auch zugleich als Glied in die Behörde gewählt. Eine weitere Sache, die besprochen wurde, war die Versorgung der Bedürftigen unter den russ. Ansiedlern in Mexiko. Da, wie schon in anderen Berichten bekannt gemacht, viele von diesen ohne irgend welche Mittel dort hinkommen, so ist es unbedingt notwendig, daß Unterstützung gegeben wird. Es wurde bestimmt, sofort einen Aufruf zu machen für eine Car Nahrungsmittel, Kleider, usw. Dieser Aufruf ist gemacht worden und braucht hier weiter nicht mehr gesagt werden. Es wurde auch beschlossen, eine Carladung Kühe und Hühner sobald wie möglich hinzusenden. Dieses wurde Br. John Lichti von Medford, Okla., an die Hand gegeben, und er wird notwendige Anzeigen in Verbindung damit veröffentlichen.

Um in der Sache der Einwanderung nach Mexiko, und der Unterstützung der Geschwister dort, etwas tatkräftiges zu leisten, müssen wir als einzelne Personen, als Gemeinden und als Konferenzen zusammenstehen und zusammenwirken. Gott hat diese Geschwister uns anvertraut, und Er erwartet, daß wir ihnen die notwendige Hilfe werden zukommen lassen. In Rußland müßten sie auch unterstützt werden, wenn sie dort wären und es wäre kostspieliger es dort zu tun als hier. Zudem finden sie hier in Mexiko was ihnen dort genommen worden ist: Religionsfreiheit, Gelegenheit, ihre Kinder in eigenen Schulen nach eigenen Grundsätzen zu unterrichten. Befreiung vom zwangmäßigen Militärdienst und Gelegenheit in wirtschaftlicher Beziehung ein gutes Fortkommen zu machen. Wahrlich, eine Gelegenheit, um ihnen große und dauernde Dienste zu leisten! Wollen wir diese Gelegenheit ansehen als

ein Vorrecht oder als eine Bürde? Laßt uns in ihre Lage uns versetzen und ihnen gegenüber so handeln, wie wir wünschen würden behandelt zu werden, wenn wir in derselben Lage uns befinden würden. „Wohlzutun und Mitzuteilen vergesset nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl." Laßt uns diese Opfer freudig bringen zum Wohl unserer bedürftigen Glaubensgenossen und um Gott dadurch einen Wohlgefallen zu tun.

Im Namen der Menn. Col. Board,

J. M. Suderman.

* * * * *

Erzählung.

Um den Abend wird es licht

(Schluß.)

* * *

„Ja," versetzte Winifred nach einer Weile, „ich muß Euch schon irgendwo gesehen haben. Eure Augen und Eure Stimme kommen mir bekannt vor — und doch weiß ich es nicht."

„Hast du denn ganz den alten Keller vergessen, und wen du in demselben beherbergt hast?"

Jetzt ging allerdings der Jungfrau ein Licht auf. „Ist's möglich? — kann es sein?" rief sie unter Tränen lächelnd aus.

„Ja," antwortete der Erkannte, ebenfalls unter Tränen lächelnd; „ich bin James Staniforth, der deiner und deines Bruders Treue und Mut die Freiheit, wahrscheinlich auch das Leben, zu verdanken hat. Und jetzt, mein liebes Mädchen, ist es in meiner Macht, endlich einigermaßen zu vergelten, was ihr an uns getan. Von meinem Agenten in London erfuhr ich, daß New Court verkauft werden sollte; ich beauftragte ihn deshalb, der Ursache davon nachzuforschen. Er fand bald aus, daß dein Bruder große Summen verschwendet habe und immer tiefer in Schulden geraten sei. Durch meinen Agenten habe ich mir alle Schuldscheine zu verschaffen gewußt — ich bin also jetzt nur euer einziger Gläubiger. Entsetze dich nicht darüber, liebes Kind; was ich getan, ist nur zu deinem und deines Bruders Besten geschehen. Ich bin jetzt ein alleinstehender Mann, dazu reich an irdischen Gütern. Gestatte mir nur, über dein und deines Bruders Wohl zu wachen, euch beiden ein Freund, ein Vater zu sein. Der arme Hugh ist unter böse Genossen geraten. Er ist aber noch nicht verloren. Gottes Barmherzigkeit ist groß. Er wird den verlornen Sohn von seinen Sündenwegen zurückführen."

Wieviel hatte der väterliche Freund der Waise, wieviel hatte hinwiederum sie ihm zu erzählen! Wie war es bei ihr „um den Abend licht geworden!"

Staniforth teilte dem lauschenden jungen Mädchen ausführlich seine Erlebnisse mit. Nachdem es ihm gelungen war, einen Teil seines Vermögens zu retten, hatte er sich heimlich mit seinem Bruder aufgemacht, um ein Besitztum in Virginien, das er bis dahin noch nicht in Augenschein genommen, zu besuchen. Anfangs hatte es geschienen, daß Philipp sich völlig von den durchgemachten Fluchtbeschwerden erholen und seine Gesundheit wieder erlangen werden. Die Hoffnungen hatten sich indes bald als trügerische erwiesen. Er hatte sich noch einige Jahre mit seinem siechen Körper hingeschleppt, war in der Leidensschule immer näher zu seinem Gott gekommen und endlich selig heimgegangen.

James Staniforth war noch einige Zeit drüben geblieben, um seine Geschäfte zu ordnen und dann nach England zurückzukehren, um die Kinder aufzusuchen, die in seinem und seines Bruders Entkommen eine so hervorragende Rolle gespielt hatten.

Eine kurze Zeit genügte, um die Angelegenheiten der Geschwiester wieder auf bessern Fuß zu stellen. Staniforth bekleidete die Stelle des Verwalters, bis er Hugh das Gut überliefern konnte. Er waltete seines Amtes mit Umsicht und Geschick, brach liegende Ländereien wurden urbar gemacht; das kleine Gut bekam mit der Zeit blühendes Ansehen. Als nach beendigtem Feldzug Hugh nach Hause kam, fand er sein Erbe so vielversprechend, wie es ehedem nie gewesen war. Er wußte durch Winifred, wem er das alles zu verdanken habe, und hatte sich darauf gefaßt gemacht, von dem alten Freund mit Vorwürfen empfangen zu werden.

Es kam aber ganz anders. Statt harter Worte gab Staniforth bei seiner Unterredung dem Heimgekehrten die bezahlten Schuldscheine samt der Urkunde, in welcher der junge Laddesley als unbestrittener Erbe des väterlichen Gutes bestätigt wurde, und sagte dabei nur: „Sei jetzt vorsichtig, mein Junge. Das Gut darf nicht der Gefahr ausgesetzt werden, in fremde Hände zu geraten."

Hugh war so sehr überrascht und dermaßen von seinen Gefühlen überwältigt, daß er nicht im stande war, auch nur ein Wort über seine Lippen zu bringen. Schweigend ergriff er die dargebotene Hand des alten Freundes und eilte dann aus dem Zimmer. Als später dieser ihm vorschlug, jetzt, da er, der zurückgekehrte Sohn, selbst die Verwaltung des Erbes übernehmen könne, sei es an der Zeit, daß er, der bisherige Verwalter, sich zurückziehe, der Bruder möge ihm nur gestatten, daß Winifred, die er als seine Tochter betrachtete und für deren Zukunft er sorgen werde, mit ihm ziehe — als Staniforth so redete, brach Hugh völlig zusammen und weinte wie ein Kind. Wie bat er die Schwester, deren Vermögen er so leichtsinnig durchgebracht, und auch den väterlichen Freund um Vergebung!

Und wie manches Samenkörnlein, das die treue Anna in sein Herz gesät, ging jetzt, nach so langen Jahren, endlich auf! Hugh kehrte wie der verlorene Sohn im Evangelium reumütig und bußfertig zu seinem himmlischen Vater zurück. Es ging zwar nicht ohne viel Kampf ab, er fand aber in dem väterlichen Freund, dem er sein Herz ausschüttete, einen kundigen Seelsorger und Führer. Staniforth, wohl einsehend, daß er unter diesen Umständen bleiben und dem Suchenden zur Seite stehen müsse, dachte fürs erste nicht daran, ihn allein zu lassen.

Hugh Laddesley wurde ein würdiger Nachfolger seines Vaters. Es war seine größte Freude, für das innere und äußere Wohl seiner Untergebenen zu sorgen. Er führte ein wirklich gottseliges Leben auf dem Erbe, dessen er durch eigne Schuld beinahe verlustig geworden wäre. Dem ehemaligen Flüchtling war es vergönnt, noch manches Jahr sich des Glückes „seiner Kinder" — so nannte er mit besonderer Vorliebe die Geschwister, seine und seines Bruders Retter — zu freuen.

* * * * *

Dankadresse an die Mennoniten in Amerika, spez. in Kansas.

Als ein besonderes Vorrecht vom Herrn sehen die unterzeichneten Immigranten es an, daß es ihnen möglich geworden ist, die überaus drückenden Verhältnisse in Europa zu verlassen und in Amerika eine neue Heimat zu finden.

Nachtfinster lag einst die Zukunft vor uns, wir sahen keinen Ausweg, aber der himmlische Vater hat unsern Weg wunderbar erhellt und all die drohenden Schwierigkeiten beseitigt.

Ihm dafür zu danken, haben wir uns viele Freunde heute am 28. Sept. 1924 in der Alta Mühle bei Moundridge in Kansas zusammen gefunden. Aber auch den Mennonitengeschwistern in Amerika, welche Sonderstellung sie in der Gesamtheit immer auch einnehmen mögen, drängt uns herzlich zu danken.

Bereitwillig seid ihr uns zur Hilfe geeilt, als wir am Ende unseres Könnens waren; mit viel Liebe habt Ihr uns die Fremde heimatlich gemacht; Ihr habt Geduld gehabt mit unsern Schwachheiten; Ihr öffnetet uns Euren trauten Familienkreis und nahmt uns auf in den Schoß Eurer Gemeinden.

All dies demütigt uns und spornt uns an zur Gegenliebe. Heute aber an dem Gedenktage der vielen Gnadenerweisungen Gottes denken wir auch an Eure Liebe und flehen Gottes Vergeltung dafür auf Euch herab. Mit dem ernsten Wunsch, daß sich unser Leben in Eurer Mitte segenbringend auswirken möge, grüßen wir Euch mit dem Wort Christi: Das habt ihr mir getan.

Es folgen 22 Unterschriften:

John P. Unruh, Anna Willms, G. H. Willms, J. Langemann, Cornelius Wall, John H. Martens, Abr. G. Flamming, Heinrich Nickel, Jakob P. Harms, Suse H. Cornies, John Beitwater, P. Kröker, Kröker, Agnes Wall, Liese Flamming, A. Frank Dyck, Jacob G. Ewert, Albina Ewert, Jakob J. Kröker, John Enns, Liese Warkentin, A. Warkentin.

* * * * *

Britisches Arbeiter-Kabinett resigniert, Parlament aufgelöst und Neuwahl findet den 29. Oktober statt.

Verwandte gesucht.

Lieber Bruder und liebe Schwägerin: —

Wünsche Euch den Frieden Gottes und die beste Gesundheit. Wir sind, Gott sei Dank, so viel ich weiß, alle gesund. Wir sind alle zerstreut. Der eine hier, der andere dort. Mama, Sara und Kornelius sind in Waterloo, nicht weit auseinander. Ida ist in Breslau, 8 Meilen sind wir auseinander. Es ist ja so schnell mit der Car übergefahren, nicht eine ganze Tagereise, so wie mit unseren Kühen in Rußland oder zu Fuß, wenn wir Euch liebe Geschwister wollten besuchen. Das Heimweh nach der alten Heimat bleibt Euch auch dort in dem Westen nicht ferne, wie? Nun wollen hoffen daß wir hier heimisch werden.

Die Leute sind alle freundlich und haben viel Liebe bewiesen, daß wir ihnen und Gott gegenüber nicht dankbar genug sein können. Lieber Bruder Abram, wenn Du die Rundschau lesen solltest, so schicke uns Deine Adresse. Möchten gerne etwas von Euch hören und wissen, wo Ihr Euch aufhaltet.

Gott mit Euch, bis wir uns wiederseh'n. Grüßend verbleibe ich Eure Schwester

Lena Thießen,
c.o. Oliver Lichty,
Kitchener, Ont.

P.S. Möchte auch gerne wissen, wo mein Bruder aus Fabrikerwiese ist.

* * *

Frau Tina Pöttker, St. Pierre, Man. schreibt: Wie froh und glücklich war ich, als ich heute die von Ihnen meinen Kindern u. mir zugedachten Kleidungsstücke erhielt. Richtige Weihnachtsstimmung herrscht bei mir. Haben Sie und die lieben Spender von Lehigh, Kansas, herzlichen Dank. Gott vergelte es.

Enid, Okla., den 30. Sept. 1924.

Im Herrn geliebter Bruder Neufeld: —

Die Gnade des Herrn sei mit Dir! In No 35 der Menn. Rundschau unter dem Namen derer, von denen Sachen zurückgeblieben waren in Montreal, kommt dreimal der Name **Heinrich Pettau** vor. Kannst Du mir Aufschluß geben, ob das mein Schwager ist, oder sein Sohn, oder wer es ist? Wo er geblieben ist? Mein einziger Schwager Heinrich Petkau wohnte zuletzt auf Andreasfeld, Süd-Rußland, bis die Machnowze mit ihm dort gänzlich aufräumten, d.h. mit seinem Vermögen, was er mir selber geschrieben hat. Nun aber habe ich schon lange nichts von ihm gehört. Seine zwei Söhne sind in Canada. Franz und Cornelius. Ich möchte meinem Schwager noch etwas helfen, denn seine Frau ist meine einzige Schwester.

Du darfst mir durch die Rundschau Antwort geben. Bitte! Brüderlich grüßend:

Cor. Grunau.

* * *

Einen herzlichen Gruß mit Matth. 23, 8: „Denn einer ist euer Meister Christus; ihr aber seid alle Brüder." Dieses haben und erfahren wir noch jetzt oft, daß wir Brüder in Christo in Amerika sind. Wir sind auch sehr dankbar dafür.

Wir möchten gerne wissen, wo **Abraham Hermann Neufeld,** früher Korrespondent bei „Löpp und Wallmann" in Schönwiese, Süd-Rußland, sich gegenwärtig aufhält. Er wohnte im vorigen Winter in Aberdeen. Wenn er dieses lesen sollte, so diene ihm zur Nachricht, daß seines Bruders Kinder, Jacob und Justina Neufeld von Tawlekanowo auch bei uns sind.

Auch möchte ich wissen, wo **Gerhard Dörksen** von Petershagen, Süd-Rußland sich aufhält. Und wenn noch mehr Verwandte oder Bekannte dort sind, bitte um Nachricht.

Kann vielleicht jemand sagen, wie viel wir Emigranten schuldig sind für die Reise bis Waterloo, Ont.? Nebst Gruß

Johann Jacob Enns. c.o. Normann Shantz, Preston, Ont. R. R. 1.

Lehrer aus Rußland!

Spezialkursus für Lehrer aus Rußland.

Es ist dem Unterzeichneten gelungen, auch dieses Jahr wieder Stipendien für mehrere Lehrer aus Rußland zu erlangen, und das Direktorium der Mennonitischen Lehranstalt zu Gretna hat bereitwilligst Einrichtungen getroffen, wonach diesen Lehrern, sowie auch andern, die sich dieser Klasse anschließen möchten, ein ihren Bedürfnissen angemessenen Unterricht in der englischen Sprache erteilt werden kann. Dieser Spezialkursus soll den 28. Oktober beginnen. Alle Personen, denen Stipendien in Aussicht gestellt sind und auch solche, die die Mittel zum Besuch dieses Kursus selber haben, sind gebeten, sich zu dem benannten Tage einzufinden.

H. H. Ewert,
Prinzipal der Mennonitischen Lehranstalt zu Gretna.

Abram J. Thießen, Mt. Joy, Pa., schreibt: Es macht uns immer eine große Freude, wenn wir die Rundschau und den Jugendfreund erhalten, denn sie gibt uns so manches zu wissen, wo unsere Freunde, die auch mit und nach uns hier in Canada angekommen sind. Da wir aber doch noch nicht von allen unseren Verwandten Nachricht haben und sogar noch Briefe an uns aus Rußland mitgebracht worden sind, die es unseren Geschwistern und Freunden, die mit späteren Gruppen aus Rußland hier in Amerika angekommen sind, besonders unserm Bruder und Schwager **Gerhard H. Derksen** aus Ohrloff zur Nachricht, daß unsere Adresse ist: Mt. Joy, Ont. R. R. 2. Abram J. Thießen, c.o. David Grove.

* * *

Franz Peter Görzen, Altona, Man. schreibt: Zu allererst wünsche ich Dir die beste Gesundheit und das beste Wohlergehen! Gesund sind wir, Gott sei Dank, auch bis dahin. Die Dreschzeit haben wir bald beendigt. So geht es uns ja ganz gut im neuen Vaterlande. Wir haben bis jetzt keine Ursache zu klagen. Hier leben wir mal wieder ganz in Ruhe, dürfen abends ganz ruhig schlafen gehen und morgens wieder so aufstehen, es tut uns so wohl.

Ich suche einen Onkel und Tante **Daniel Wiens,** von Rußland hergezogen, stammt aus Fischau, Gouv. Taurien, Frau Wiens geb. Tochter Margareta Jakob Peters. Mein Vater Peter Abraham Görzen, stammt aus Fischau. Die Mutter ist eine geb. Agatha Jakob Peters. Tante Wiens und sie sind Schwestern, haben einen Stiefvater Franz Wiebe gehabt. Wenn ich recht

(Fortsetzung auf Seite 15.)

bin, sollen sie von Sagradowka aus nach Amerika gewandert sein. Es muß schon vor etwa 40 Jahren sein. Bitte, wenn die Eltern schon nicht am Leben sind ,die Kinder um nähere Auskunft. Dann suche meinen **Onkel Abram Peters**, ausgewandert aus Rußland, stammt von Schönau, Gouv. Taurien und noch einen **Onkel Jakob Thiessen**, stammt aus Fischau, Gouv. Taurien. Und auch meinen **Großonkel Abraham Kröker**, stammend von Rückenau, Gouv. Taurien.

* * *

Ich möchte gerne erkundigen, wo meine **Verwandten und Freunde** verblieben sind. Ich bin auf dem Schiff „Melita" den 27. Sept. angekommen in Qubec. Grüßend Dein Freund Abr. P. Dahl.
Box 209, Winkler, Man.

Land gekauft.

Stewarts Farm bei La Salle, Man., 12 Meilen von Winnipeg, wird besiedelt von 4 Familien Tiegenhängener. Es sind 1100 Acker, 40 erstklassige Kühe, 26 Pferde und volle Maschinery-Besatzung, die best gewünschten Häuser. Preis $75.00 per Acker.

Angrenzend sind noch 900 Acker gekauft zu 65.00 per Acker mit sehr guten Gebäuden, Maschinery und Vieh ebenfalls von Tiegenhängener.

Zwecks Aufstellung einer Familienchronik ersuchen die **Erben der verstorbenen Eheleute Peter und Aganetha Isaak**, Tiege, Sagradowka, Kreis und Gouv. Cherson, Rußland, alle Verwandte um gefl. Einsendung ihrer genauen Familienlisten mit Angabe aller Namen, Geburten, Verehelichungen, Todesfällen usw. Die Adresse ist: Peter H. Penner, Waldheim, Post Ljesnoje, Kr. Berdjansk, Gouv. Ekaterinoslaw, Ukraina, Russia, Europa.

Peter Heinr. Penner, Waldheim.

* * *

Ich bitte im eigenen Interesse und auf das sehnliche Verlangen **einer alten Tante Wall** im Altenheim an der Molotschna um Nachricht **von den Kindern unseres verstorbenen Onkels Peter P. Neufeld**, der vor längerer Zeit aus Sagradowka, Rußland in die Vereinigten Staaten übersiedelte. Ich bin der Cousin derselben; mein Eltern Berh. Wiensen haben lange Zeit in Rückenau gewohnt, wo der Vater auch gestorben ist. Die Mutter zog später nach Prangenau, wo sie gestorben ist. Von unserer Familie bin ich und mein jüngster Bruder Gerhard hier in Ontario: Petersburg, R.R.2. c.o. Simeon Zugi. Die Frau unseres Onkels war die Schwester der erwähnten Tante Wall.

Ich bitte auch um die Adresse des **David Abrahams**, der mit uns gleichzeitig am 14. August d.J. in Quebec ankam und in den Westen ging.

Mit herzlichem Gruß und Segenswunsch J. Wiens.

* * * * *

Der neue russische Kaiser in Deutschland.

In der Stadt Coburg hat sich der Großfürst Kyrill Wladimirowitsch zum Zaren aller Russen, laut deren Thronerbgesetz, erhoben und ein Manifest an das russische Volk erlassen, worin er das letztere mit der roten Armee zusammen auffordert, sich von dem Joch der Internationale frei zu machen.

* * * * *

Edikt gegen Küssen und Händeschütteln. Selbst der Handkuß ist nunmehr in Sowjet-Rußland untersagt.

Christliche Bücher.

Bonsels; — Himmelsvolk. — geb. $.1.25
Strelow; — Chrestos. — $.1.00
Colemann; — Die Religion der Freude.— $0.60
Wallace; — Ben Hur. — 2 Bände zusam. $.0.90
Pesch, S. J. — Das religiöse Leben. — $.0.40
Geyer, Pastor; — Vom Christenlicht. — $.0.30
Buddeberg, Pastor; — Ich weiß an wen ich glaube. — $.0.25
Meyer, Pastor; — Weltschöpfung und Welterlösung. — $.0.20
Buddeberg, Pastor; — Wegweiser durch die heilige Schrift. — $.0.15

Christliche Schriften. jedes Heft 10c.
Schrenk, Pastor; — Krankenheilung durch den Glauben. —
Quast, Dr. phil.; — Der Horizont der Bibel. —
Eberhardt; — Die Religion und wir von heute. —
Fischer; — Religiöse Freiheit und persönliche Religion. —
von Dryander, D.E. — Aufgaben der Kirche. —
Thieme, Prof.; — Religion u. Sittlichkeit.
Schmalz, Geh. Med. Rat. — Religiöse Fragen. —
Schmalz, Geh. Med. Rat. — Ein Briefwechsel mit einem Arzt über religiöse Fragen. —
Kleine Christrosen, — Immergrün Hefte, — Volksschriften zum großen Krieg. (Christliche Erzählungen und Schriften. — Zum Teil illustriert. ca. 25 Hefte) Jedes Heft, 5 Cents.

Saturn Importing Co. Winnipeg.
P. O. Box 1963.

Bücher.

„Recht muß doch Recht bleiben."
Zeitpredigten von Dr. G. C. Berkemeier.

Noch eine Anzahl dieser Bände (Band 1 und 2), die herrlichen und zu Herzen gehenden Zeitpredigten des verstorbenen Pastors von Luthers Wartburg, enthaltend. Der Preis pro Band ist $1.10 portofrei.

Zu adressieren: Henry Schröder,
2027 Woodstock Str. Philadelphia, Pa.

Farm zu verkaufen.

Zu verkaufen: Eine 160 Acker Farm, mit gut bewohnbaren Gebäuden. — 120 Acker sind in Kultur; —30 Acker in Weide; und 10 Acker in Heu—Gras—Land. Zwei Meilen West von „Dolton" S. D.; und drei Meilen Nord von der M. B. Kirche.— Wegen Preis und näherer Beschreibung, wende man sich an:

David Görtz, R.F.D.A., Hillsboro, Kansas.

Petersburg soll wieder Rußlands Hauptstadt werden.

* * *

Kontrakt für deutsche Anleihe unterzeichnet.

Eine interessante Geschichte eines Besuches der neuen Mennonitischen Ansiedlung bei Newport, Washington.

Herrn E. C. Leedy,
General Agricultural Development Agent,
Great Northern Railway,
St. Paul, Minn.

Werter Herr Leedy:—

Wir, die unterzeichneten Farmer und Mennoniten der allgemeinen Konferenz von Pawnee Rock, Greensburg, Kansas, und Meade, Kansas, gingen hier her mit Ihrem Vertreter, Herrn J. J. Harms, den Kreis- und das Land im nordwestlichen Washington in den Distrikten Newport und Deer Park zu besichtigen, der Länder, die der Milan Farms Development Company, Spokane, Wash. gehören. Der General Direktor der Gesellschaft, Herr E. C. Farr, nahm uns hinaus auf das Land, wo wir drei Tage verweilten. Wir gingen auch zur alten Ansiedlung und bewunderten das Land, das unsere Mennoniten kauften. Diese alten Ansiedler ließen sich etliche Jahre zurück dort nieder auf demselben Stumpenland, genau dasselbe, das unsere Mennoniten jetzt kaufen. Sie klärten ihr Land, entwickelten und verbesserten es in Farmen und es ist heute schwer zu glauben, daß es alles Stumpenland war. Die schönen Farmheime, große Häuser und Ställe, sprechen uns in Wirklichkeit sehr zu, sowie auch, daß, wie wir sehen, das Vieh in dieser Jahreszeit auf dem grünen Winterweizen weidet. Dieses zeigt, was ein ehrbegieriger Mann hier tun kann. Was unsere alten Ansiedler hier vollbracht haben, kann von den neuen Ansiedlern wiederholt werden.

In der Unterhaltung mit den alten Farmern erfuhren wir, daß die Landpreise auf den alten Ansiedlunsplätzen von $100. bis $125. per Acker stehen, und es ist dasselbe Land, das unsere Ansiedler jetzt für $14.50 per Acker kaufen.

Wir sprachen auch bei den neuen Mennoniten-Ansiedlern in den Deer-Park und Newport Distrikten vor. Wir fanden sie beschäftigt, etliche im Bauen ihrer Häuser, andere im Hacken von Kordholz, alle froh und zufrieden. Herman T. Janz, einer der neuen Ansiedler in Newport Ansiedlung sagte, er habe jetzt bereit zum Versand von 5 bis 6 Wagonladungen von Kordholz. 17 bis 18 Kord geben eine Wagonladung. Dieses ist ein großer Vorzug in diesem Lande für Menschen mit wenig Vertrauen, ein Einkommen von Kordholz zu erlangen, das ihn mit Familie ernährt und die Zahlungen auf das Land ergeben, was ein Ansiedler auf Prairieland nicht tun kann. Wir kommen in Wirklichkeit zu dem Endschluß und glauben, daß nicht noch eine solche Möglichkeit zu finden ist als hier, während Leute mit wenig Absicht nie eine Möglichkeit finden, eine Farm im Osten zu eignen.

Diese Gegend bietet eine große Möglichkeit dem rechten Manne an, der willig ist zu arbeiten, derselbe kann hier unabhängig werden und eine Farm eignen, die für sich zahlt. Z. B. Renter im Osten, die jahraus jahrein nur renten, das mit sehr viel schwerer Arbeit sowie Unkosten verbunden ist, machen nur sehr wenig vorwärts, viele kommen garnicht vorwärts. Nimm einen Mann, der alle Anstrengungen hier macht, der ebenso schwer arbeitet, als er irgend sonstwo würde tun müssen, dabei alles spart, was er kann, und mit Gottes Segen werden seine Anstrengungen mit Erfolg gekrönt werden.

Die Bodenbeschaffenheiten sind hier nicht alle dieselben, doch haben wir gefunden, daß hier noch viel vom besten und produktivsten Land ist, das von der Milan Farms Development Company, Spokane, Washington geeignet wird, von demselben, das sie jetzt an unsere Mennonitenbrüder verkaufen.

Wir besuchten auch die neue Mennonitenkirche in der Newport Ansiedlung. Es ist ein schöner Bau von 30 auf 60 Fuß, besetzt mit schönen Sitzen und einer Kanzel, und es machte uns heimisch fühlen. Es ist ein großer Vorzug für unsere Mennonitenbrüder, diese schöne Kirche zu haben, wo sie zusammenkommen können als an dem Platze der Anbetung. Man sagte uns, daß die Milan Farms Development Company, von der die Mennoniten Land gekauft, und jetzt noch kaufen, hat sie gebaut und für sie bezahlt, und dann den Mennoniten-Ansiedlern geschenkt.

Herr F. C. Farr, General Direktor der Milan Farms Development Company, sein Gehilfe C. E. Garreston und Ihr Vertreter Herr J. J. Harms, haben sich alle Mühe gegeben, uns die Gegend und das Land zu zeigen, sowie die alte Ansiedlung und auch die neue, und es uns ermöglichten, die richtige Schlußfolgerung machen zu können und wir können sagen, sie haben uns nichts falsch vorgestellt, und wir verließen Spokane mit einem warmen Gefühl in unseren Herzen für die neuen Mennoniten Ansiedlungen im nordwestlichen Washington. Wir sind froh, daß wir die Reise hierher machen durften.

Wir haben die Beschreibungen in den Mennonitenblättern von Ihrem Herrn J. J. Harms, der diese Gegend beschreibt, und Land und den Möglichkeiten gelesen, und wir alle bestätigen seine Behauptungen, und alles, was er gesagt hat. Das schöne Klima und die Gegend haben uns sehr zugesprochen.

Wir verlassen diese Gegend zufrieden und glauben, daß eine gute Anzahl unserer jungen Brüder im Osten, die nicht Land noch ein Heim eignen, und nach Unabhängigkeit ausschauen, hier sein sollten und die Gelegenheit dieser großen Möglichkeiten wahrnehmen möchten. Tue, wie wir getan, gehe hierher, siehe es Dir an, untersuche es und überzeuge Dich selbst. Du solltest nicht unterlassen, so zu handeln.

Wir sind alle Farmer, wir eignen unsere Farmen in Kansas und wir alle haben Familien, aber eine Anzahl unserer jüngeren Brüder müssen sonst wohin gehen, wo Möglichkeiten gegeben werden, um zu einer eigenen Farm und zu einem eigenen Heime zu kommen. Und wir gehen nach Hause, indem wir voll die Gegend im nordöstlichen Washington unseren Mennoniten Brüdern und Landsuchern empfehlen.

Dan. D. Schmidt, J. D. Schmidt, S. R. Schmidt, Rev. J. B. Schmidt, Pawnee Rock, Kansas. H. D. Schmidt, Jno. B. Schmidt, K. B. Reimer, Meade, Kans